



BERUFSKOLLEG
MARIENSCHULE
LIPPSTADT
BERUFSKOLLEG/BERUFLICHES GYMNASIUM

Praxisbegleiter

Leitfaden für die Praxisphasen der
Ausbildung in der Fachschule für
Sozialpädagogik

*Liebe Studierende,
liebe Mentorinnen und Mentoren!*

Dieser Praxisbegleiter begleitet die Praxisphasen der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin/ zum staatlich anerkannten Erzieher. Die Praxisphasen dienen dazu, wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen, die so am Lernort Schule nicht erworben werden können. Ebenso bietet der Lernort »Praxis« die Gelegenheit theoretische Kenntnisse in Bezug zu praktischen Erfahrungen zu setzen und umgekehrt.

Die Ausbildung zur/zum staatlich anerkannten Erzieher*in kennt demnach zwei Lernorte: Schule und Praxis. Die Aufgabe der Bildungsgangkonferenz ist es, die Lerngelegenheiten und die damit verbundenen Lernerfahrungen in einer didaktischen Jahresplanung zu bündeln. Dabei kommt dem Lernort Schule die Aufgabe zu, theoretisches Wissen bereitzustellen, um die Studierenden auf die Aufgaben der sozialpädagogischen Praxis vorzubereiten. Hier wird also Wissen in Form von Theorien und Modellen erarbeitet, diskutiert und gefestigt. Am Lernort Praxis bringen die Studierenden dieses Wissen in ihre praktische Arbeit ein.

Die Ausbildung an zwei Lernorten bringt mit sich, dass die Studierenden aus dem schulischen Teil der Ausbildung heraus Aufgaben für die Praxiszeit gestellt bekommen. Mit diesen Aufgaben zeigen sie ihre fachtheoretische und -praktische Handlungskompetenz. Als Lernende haben sie die Aufgabe das Zusammenwirken beider Lernorte für ihren Lernprozess mitzugestalten und sich als Akteur*in ihrer eigenen Ausbildung zu verstehen. Auf dem Weg dorthin werden die Studierenden von uns Lehrenden und von ihren Mentor*innen begleitet.

Dieser Leitfaden soll allen Beteiligten einen Überblick über die organisatorische und zeitliche Planung, über Ziele und Anforderungen, inhaltliche Schwerpunkte und schulische Aufgaben geben.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und den gemeinsamen Austausch!

*Das Praxisteam der Lehrkräfte
am Berufskolleg der Marienschule Lippstadt*

Inhaltsverzeichnis

1. Kompetenzen und Lernfelder – eine Einführung	1
1.1 Was sind Kompetenzen?	1
1.2 Was sind Lernfelder?	2
2. Die Dokumentation/Der individuelle Ausbildungsplan	4
2.1 Welche Kompetenzniveaus gibt es?	6
2.2 Was sind Schlüsselsituationen?.....	8
2.3 Was sind Indikatoren?	10
2.4 Wie kann Kompetenzzuwachs überprüft werden?	14
3. Überblick über Praxisbesuche und Aufgaben	15
3.1 Welche Aufgaben müssen in welchem Praktikum erfüllt werden?	15
3.2 Checkliste: Wo habe ich bereits Lernarrangements ausgerichtet?	18
4. Hinweise für Mentor*innen am Lernort Praxis	19
5. Fehl- und Nachholzeiten	20
Anhang: Planungen & Berichte schreiben und Führungen gestalten	21
I Aspekte für die Vorstellung der Einrichtung	22
II Planung eines themengeleiteten gezielten Lernarrangements	22
III Planung eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements	25
IV Kurzplanung eines themengeleiteten gezielten oder eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements	26
V Nachbesprechungen gestalten	27
VI Pädagogisches Projekt: FSP 3 Berufspraktikum	30
VII Vorschlag zur Gliederung des Entwicklungsberichtes	32
Anhang: Material FSP1	33
I Schulische Aufgaben in der Praxis	34
II »Ankommen und sich orientieren« – das erste Praktikum (Vier-Wochen- Praktikum)	34
II.I Schriftliche Aufgaben im ersten Praktikum	34
III »Sich orientieren« – das zweite Praktikum (einwöchiges Orientierungspraktikum).....	35
III.II Schriftliche Aufgabe im zweiten Praktikum	36
IV »Beobachten« und »Beobachten und Impulsgebung« – das dritte Praktikum	36
V Schriftliche Aufgaben für das dritte Praktikum	37
VI Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 1. Ausbildungsjahr	39
Anhang: Material FSP2	41
I Schulische Aufgaben in der Praxis	42
II „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen, evaluieren “ – das erste Praktikum (Drei-Wochen-Praktikum).....	42

II.I Schriftliche Aufgaben für das erste Praktikum.....	42
III „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ im zweiten Praktikum (Fünf-Wochen-Praktikum)	44
III.I Schriftliche Aufgaben für das zweite Praktikum	45
IV Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 2. Ausbildungsjahr	46
Anhang: Material FSP3 Berufspraktikum	48
I Pädagogisches Projekt.....	49
II Entwicklungsbericht – Präsentation	49
III Elterngespräch	49
V Praxisbesuche im Berufspraktikum.....	50
VI Abgabetermine	52
VII Informationen zum Kolloquium.....	53
VIII Benotung des Berufspraktikums.....	56
VIII Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 3. Ausbildungsjahr	57

1. Kompetenzen und Lernfelder – eine Einführung

Im Rahmen der Erzieher*innenausbildung sollten die Studierenden nicht nur fachspezifisches Wissen erwerben, sondern vor allem Kompetenzen.

1.1 Was sind Kompetenzen?

Kompetenzen definieren sich dabei als „verfügbare Fertigkeiten und Fähigkeiten bestimmte Probleme zu lösen und die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich nutzen zu können“ (Klieme 2003).

Kurz gesagt:

Kompetenz = Wissen + Können + Handeln

Kompetenz = Handelnder Umgang mit Wissen

Kompetenz schließt das Verhalten in Praxissituationen mit ein.

Kompetenzen lernt man im Handeln und man zeigt sie im Handeln.

Durch den Erwerb von Kompetenzen sollen die Studierenden in komplexen, mehrdeutigen, dynamischen und zum Teil nicht vorhersehbaren Situationen ganz im Sinne der Idee einer „situativen Professionalisierung“ (Henn & Kessl 2019) begründet handlungsfähig bleiben.

In Bezug auf das Handeln in der Praxis bedeutet dies, dass die Studierenden Handlungsgrundlagen erwerben:

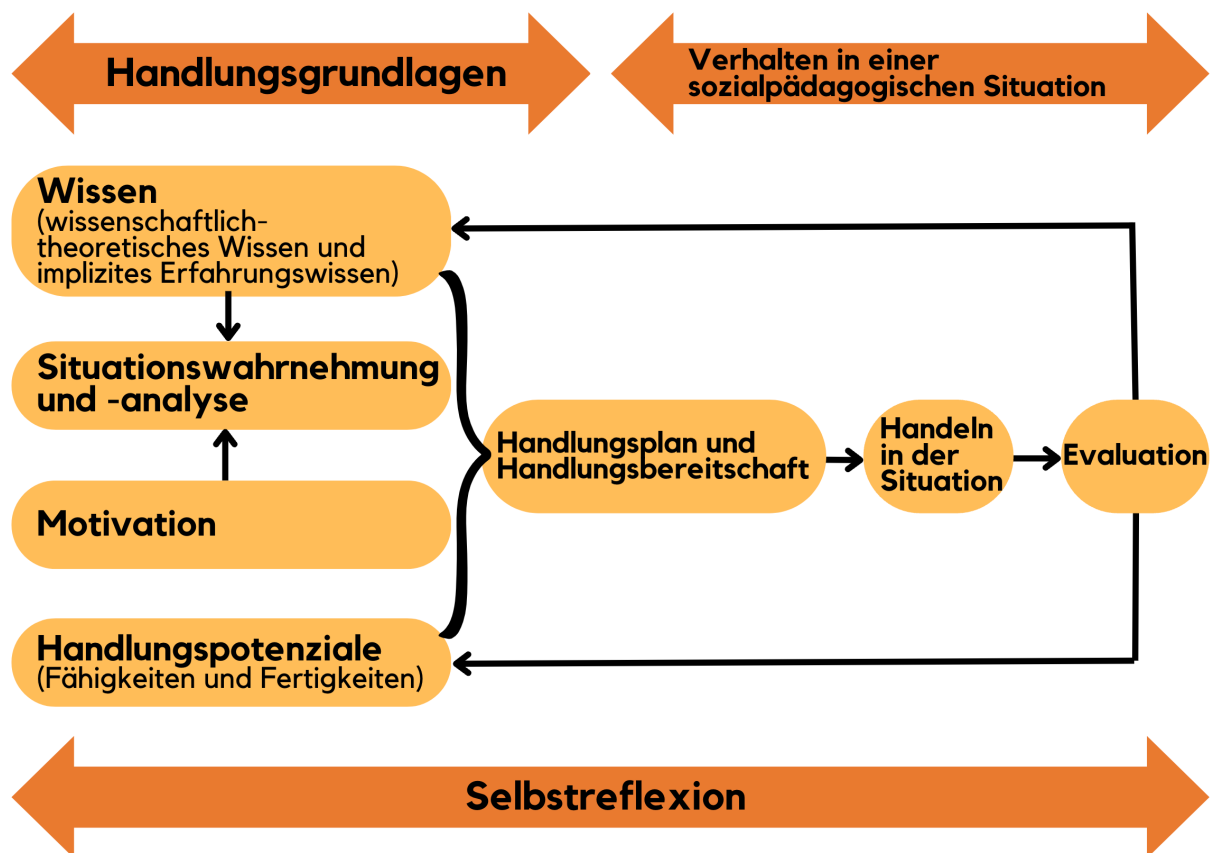
- das fachspezifische, theoretische Wissen ebenso wie das gewohnheitsmäßige und reflektierte Erfahrungswissen,
- die Handlungsbereitschaft (Motivation),
- die Fertigkeiten und Fähigkeiten zur Situationswahrnehmung und Analyse,
- die Handlungspotenziale (methodische Fertigkeiten) und soziale Fähigkeiten.

Dahinter steht die Annahme, dass sich professionelles Handeln in beruflichen Situationen auf Fachwissen stützt.

Außerdem gibt es Erfahrungswissen, das nur im Handeln erworben werden kann – am Lernort Praxis oder durch simulierte Situationen am Lernort Schule. Um professionell zu agieren, sollten diese Erfahrungen reflektiert werden, damit die angehenden Erzieher*innen zukünftig begründet handeln können.

Im Nachgang einer Handlung in einer Situation wird, dem Gedanken des Allgemeinen Kompetenzmodells folgend, das Handeln evaluiert. Im Zuge eines Praxisbesuches einer Lehrkraft erfolgt dies im Praxisgespräch auf der Grundlage der gemeinsamen Rekonstruktion des Erlebten durch den/die Praxismentor*in, die Lehrkraft und die Studierenden. Die Rückmeldungen führen idealerweise zur Anreicherung des Erfahrungswissens und wirken so als erweiterte Disposition auf zukünftiges Handeln und auch auf die Beiträge im Unterricht am Lernort Schule ein.

Grafisch zeigen sich diese Ausführungen im allgemeinen Kompetenzmodell:



Für die drei Jahre der Ausbildung ist vorgegeben, dass die Studierenden Kompetenzen aufbauen und ausbauen – dies geschieht einerseits im Unterricht in den verschiedenen Fächern und Lernfeldern und am Lernort Praxis. Einen Überblick über die Kompetenzentwicklung finden Sie in Kapitel 4.1.

1.2 Was sind Lernfelder?

Der Unterricht am Berufskolleg Marienschule gliedert sich, entsprechend dem Lehrplan, in Fächer und Lernfelder. Die sechs Lernfelder bilden die verschiedenen Anforderungen der Sozialpädagogik – über allen Lernfeldern könnte also der Titel *Sozialpädagogik* stehen. Die Lernfelder als Teilbereiche der Sozialpädagogik beziehen sich dabei auf

- verschiedene Personengruppen, mit denen Erzieher*innen in Kontakt kommen (Kinder & Jugendliche, Eltern & Bezugspersonen, multiprofessionelle Teams),
- verschiedene Arbeitsfelder (U3-Bereich, Ü3-Bereich, OGS, HZE, offene Kinder- und Jugendarbeit)
- verschiedene Bildungsbereiche (s. Bildungsgrundsätze NRW)
- sozialpädagogisches Wissen (z.B. (sozial-)pädagogisches & psychologisches Fachwissen)

Auch die „klassischen“ Fächer orientieren sich immer an der sozialpädagogischen Praxis und

vertiefen u.a. die Bildungsbereiche. Zusätzlich beziehen sich gewählte Vertiefungsbereiche entweder auf die verschiedenen Arbeitsfelder (U3, OGS, HZE) oder Bildungsbereiche (z.B. sozial-interkulturell oder Körper-Gesundheit-Ernährung).

Die Aufgaben für die Praktika sind in Anlehnung an das kompetenzorientierte Qualifikationsprofil den folgenden Lernfeldern zugeordnet, denen sie im besonderen Maße entsprechen. Sicherlich berühren die einzelnen Aufgaben immer auch weitere Lernfelder, was im Sinne der ganzheitlichen Ausbildung ist. Es folgt nach Lernfeldern geordnet eine kurze Übersicht der zentralen beruflichen Handlungsaufgaben.

Lernfeld 1: Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen bilden, erziehen und betreuen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Grundlage einer reflektierten und ständig weiterzuentwickelnden beruflichen Identität und Professionalität. Sie entwickeln diese im kritischen Umgang mit eigenen und von außen an sie herangetragenen Erwartungen und Anforderungen an ihre Berufsrolle. Sie verfügen über die Fähigkeit und Bereitschaft, sich neuen beruflichen Anforderungen und Rollenerwartungen zu stellen und ihre eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Lernfeld 2: Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen arbeiten mit Einzelnen und Gruppen auf der Grundlage einer entwicklungs- und bildungsförderlichen pädagogischen Beziehungsgestaltung. Sie beachten die Individualität und die Ressourcen ihrer Adressaten und nutzen die vielfältigen didaktisch-methodischen Handlungskonzepte der Kinder und Jugendarbeit. Ihre Arbeit gestalten sie im Sinne präventiver, partizipativer und inklusiver pädagogischer Ziele. Sie fördern die Sprach- und Medienkompetenz ihrer Adressaten und orientieren die pädagogische Arbeit an Werten, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in den Verfassungen der Länder niedergelegt sind.

Lernfeld 3: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich fundierten und integrierten Wissens über die Vielfalt der Lebenswelten und Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer pluralistischen und sich ständig verändernden Gesellschaft. Sie übernehmen in ihrer Arbeit Verantwortung für Teilhabe und Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Diversität ihrer Adressaten bildet den Ausgangspunkt für die Planung, Durchführung und Reflexion pädagogischer Prozesse mit dem Ziel, Inklusion zu fördern.

Lernfeld 4: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich vertieften Verständnisses der Entwicklungs- und Bildungsprozesse ihrer Adressaten. Sie nehmen Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Akteure ihrer Entwicklung wahr,

sind in der Lage, gezielt zu beobachten und sie pädagogisch zu verstehen. Mit Bezug darauf werden Selbstbildungs- und Bildungsprozesse in den Bildungsbereichen Bewegung; Körper, Gesundheit und Ernährung; Sprache und Kommunikation; Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung; Musisch-ästhetische Bildung; Religiöse und ethische Entwicklung; Mathematische Bildung; Naturwissenschaftlich-technische Bildung; Ökologische Bildung; Medien angeregt, unterstützt und gefördert.

Lernfeld 5: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen analysieren auf der Grundlage eines breiten und integrierten fachwissenschaftlichen Verständnisses über Lebenssituationen von Familien in ihren soziokulturellen Bezügen die familiäre Lage ihrer Zielgruppe und gestalten die Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In Kooperation mit den beteiligten Akteuren unterstützen sie die Gestaltung von komplexen Übergangsprozessen im Entwicklungsverlauf von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Lernfeld 6: Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher*innen übernehmen im Team Verantwortung für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit, ihrer Arbeitsorganisation und die Außendarstellung ihrer Einrichtung. Sie kooperieren im Interesse und als Vertretung ihrer Einrichtung in sozialräumlichen Netzwerken.

Ein Blick in den Lehrplan?



2. Die Dokumentation/Der individuelle Ausbildungsplan

Die Studierenden führen über drei Jahre hinweg ihren individuellen Ausbildungsplan, in welchem sie ihre **Kompetenzentwicklung** dokumentieren. Dies tun sie anhand von **Schlüsselsituationen** und **Indikatoren** aus dem Praxisalltag, welche sie in Beziehung zu den angestrebten Kompetenzniveaus in verschiedenen Bereichen setzen. Im Anschluss werden **Ziele** zur Weiterentwicklung der Kompetenzen gesetzt und diese **überprüft**.

Die **Form** der Dokumentation wählen die Studierenden selbst! Dabei kann es sich z.B. um eine Form des Portfolios handeln, in welchem ein Praxistagebuch für erlebte Schlüssel-situationen angelegt ist, tabellarisch gearbeitet oder eine eigene Form geschaffen werden kann.

Neben den Kriterien (Schlüsselsituation/Kompetenznachweis/Indikatoren/Ziele+Überprüfung) wird bei der **Bewertung** darauf geachtet, dass die Studierenden für sich eine sinnvolle Form gefunden haben, mit der sie für Außenstehende bzw. die an der Ausbildung Beteiligten ihre Entwicklung dokumentieren können. Außerdem fließt noch die **Dokumentation des Ausblicks- bzw. Abschlussgespräches** mit ihren Mentor*innen in die Bewertung ein.

Beispiel 1: Praxistagebuch für Schlüssel-situationen

SCHLÜSSELSITUATION::

KOMPETENZ 1.1

DAS BRAUCHE ICH NOCH/ZIELE:

ÜBERPRÜFT DURCH:

WER ODER WAS KANN MIR WIE DABEI HELFEN:

INDIKATOREN (ICH BEHERRSCHE/ICH BEHERRSCHE NOCH NICHT):

Beispiel 2: Tabelle

Schlüsselsituation 1	Kompetenzen	Indikatoren	Handlungsschritte/Ziele	Überprüfung

2.1 Welche Kompetenzniveaus gibt es?

Im Folgenden ist ein Überblick über die Kompetenzstufen der drei Ausbildungsjahre zu finden. Die Kompetenzbereiche orientieren sich an den Lernfeldern des Unterrichts und entwickeln sich über drei Ausbildungsjahre hinweg. Während sich die Studierenden im ersten Jahr noch auf dem Weg machen, sollten sie spätestens ab dem zweiten Jahr ihre Kompetenzentwicklung deutlich nachweisen, um das Ausbildungsziel zu erreichen.

1. Ausbildungsjahr	Die Studierenden/Die Auszubildenden verfügen über die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bereitschaft...				
	Berufsrolle	Beziehungsgestaltung	Wahrnehmung der Lebenswelten und Bildungsangebote		Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
	(1.1) sich in der neuen Praxisstelle zu orientieren und Anforderungen an die Berufsrolle zu erkennen und zu erläutern.	(2.1) in Kontakt zu treten und erste Beziehungen zu gestalten.	(3.1) die individuellen Lebenssituationen von Kindern wahrzunehmen und sich in diese einzufühlen.	(4.1) Kinder in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Akteure ihrer Entwicklung wahrzunehmen.	(5.1) die Heterogenität familiärer Lebenssituationen wahrzunehmen und erste Kontakte mit den Bezugspersonen aufzunehmen.
	(1.2) mit Blick auf berufliche Anforderungen eigene Erwartungen, Anforderungen und Perspektiven zu entwickeln.	(2.2) Beziehungen erneut aufzunehmen, zu gestalten und zu pflegen.	(3.2) individuelle Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern durch Beobachtungen wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus pädagogische Schlussfolgerungen (Ziel, Handlung) begründet zu ziehen und erste gezielte Impulse für Lern- und Bildungsprozesse (im pädagogischen Alltag und in Lernarrangements) zu setzen.		(5.2) die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und zu erörtern sowie Kontakt mit Bezugspersonen erneut aufzunehmen.
					(6.1) die eigene Teamsituation wahrzunehmen und zu beschreiben.
					(6.2) ihre Rolle im Team während des pädagogischen Alltags zu finden.

2. Ausbildungsjahr	(1.3) Erwartungen und Anforderungen (Recht, Bildungspläne, Träger, Adressaten) an die sozialpädagogische Arbeit von Erziehern*innen in ihrem Arbeitsfeld wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus Konsequenzen für ihr sozialpädagogisches Handeln zu ziehen.	(2.3) pädagogisch wirkungsvolle Beziehungen, die von Empathie und einem Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung gekennzeichnet sind, zu gestalten und zu pflegen.	(3.3) individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt und pädagogischen Alltag). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.	(5.3) die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und/oder diese über Angebote und das Projekt zu informieren.	(6.3) Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen, zu kommunizieren und erforderliche Absprachen transparent zu treffen sowie über wichtige Erkenntnisse der eigenen Arbeit im Team zu reflektieren.
3. Ausbildungsjahr	(1.4) die eigene Berufsrolle zu reflektieren, Eigeninitiative für die persönliche Gestaltung sowie Weiterentwicklung zu übernehmen und Bereitschaft zur Selbsterfahrung in sozialpädagogischen Kontexten zu zeigen.	(2.4) pädagogische Beziehungen professionell zu gestalten und zu pflegen. Dabei ist Ihr Erziehungs- und Kommunikationsstil geprägt von einer förderlichen pädagogischen Grundhaltung und Sie sind sich der Bedeutung Ihrer Vorbildfunktion und eigener Werte und Normen bewusst.	(3.4) Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beobachten, zu dokumentieren, zu analysieren und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse zu entwickeln (im pädagogischen Alltag, in Lernarrangements, in einem Projekt, im Rahmen eines Entwicklungsberichtes). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und partizipatorisch und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.	(5.4) die Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu gestalten, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und Ziele zu entwickeln und partizipativ zu realisieren.	(6.4) Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig und teamorientiert zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. die Verantwortung für die Leitung von Gruppen zu übernehmen.

2.2 Was sind Schlüsselsituationen?

Eine Schlüsselsituation ist eine Situation, die mein pädagogisches Handeln fordert und zu meiner Kompetenzentwicklung beiträgt.

Woran erkenne ich Schlüsselsituationen in meinem Praxisalltag?

Schlüsselsituationen „bewegen“ Sie innerlich – sei es, weil

- etwas, dass Sie sich vorgenommen haben, funktioniert,
- etwas, dass Sie sich vorgenommen haben, nicht funktioniert,
- etwas Sie emotional berührt,
- Sie eine Situation oder Begegnung irritiert,
- Sie Fragen haben oder
- Sie überrascht wurden.

Im Folgenden finden Sie vier sehr unterschiedliche Beispiele für Schlüsselsituationen:

„Max und Isolde“

Während des Freispiels setze ich mich zu Max (4;1), der gerade das Memory-Spiel „Mein Bauernhof“ zum Spieletisch gebracht hat. Ich frage ihn: „Darf ich mitspielen?“ und Max nickt, während er schon eifrig die Kärtchen verteilt. In der zweiten Runde deckt er ein Huhn auf und ruft „Oh! Das ist ja Isolde!“ Ich frage ihn, wer denn Isolde ist. Max antwortet: „Das ist mein Lieblingshuhn!“ Ich frage ihn, ob er auf einem Bauernhof wohnt und Max nickt. Danach frage ich ihn, wie viele Tiere denn sonst noch auf seinem Bauernhof wohnen und Max beginnt aufzuzählen. Auf weiteres Nachfragen erzählt er mir auch noch, wobei er seinen Eltern auf dem Hof hilft und was sein Lieblingshuhn denn so besonders macht (lässt sich hochheben und streicheln und begrüßt ihn nach der Kita). Das Memoryspiel ist fast vergessen, dann spielen wir aber weiter und Max erzählt immer wieder etwas zu den Karten, wenn sie ihn an Tiere oder Geräte vom Bauernhof erinnern. Mara saß am Nebentisch, schaute aber aufmerksam zu. Als eine Kuh-Karte aufgedeckt wurde, fragte ich vorsichtig: „Mara, hast du auch schon mal eine Kuh gesehen?“ Sie nickte schüchtern und sagte leise: „Im Urlaub... die war braun und hatte ein Baby.“

„Farbschlachtkatastrophe“

Ich hatte am Mittwoch um 9 Uhr meinen Lehrerbesuch zum beobachtungsgeleiteten Lernarrangement „Seifenblasenbilder gestalten“. Vorab habe ich das Atelier vorbereitet und mir meine Materialien bereitgestellt. Schon eine Woche vorher habe ich das Angebot zuhause mit meiner Freundin getestet. Trotz Planung kam alles anders. Nachdem die Kinder die Malkittel angezogen haben und ich kurz erklärt habe, was wir machen werden, habe ich die Schalen mit dem gefärbten Seifenwasser, die Strohhalme zum Aufpusten und die selbstgebastelten Schaummaschinen auf den Tisch gestellt und Blätter verteilt. Da fiel mir schon auf, dass ich immer wieder um den ganzen Tisch herumlaufen musste, weil J., K. und B. auf der einen Seite saßen und die beiden jüngeren S. und F. auf der anderen Seite. Und dann passierte alles gleichzeitig – die Kinder

pusteten mit den Strohhalmen die Farbe über den ganzen Tisch, weil die Schalen zu flach waren und sie nicht senkrecht reinbliesen. Da ich immer um den Tisch laufen musste, habe ich das erst nicht gesehen, weil ich mit den Kleinen beschäftigt war, die noch mehr Hilfe brauchten. Dann saugte B. am Strohhalm, statt zu pusten und verschluckte sich am Seifenwasser. Dann riss das Papier, weil es viel zu nass geworden ist und die Ergebnisse brauchten auch viel zu lange zum Trocknen und sahen furchtbar aus. Alles war voller Farbe: Ich, die Kinder, der Tisch, der Boden – alles. Dabei habe ich dann auch noch erfahren, dass direkt nach meinem Angebot noch eine Kollegin mit Kindern in den Raum wollte. Und als es endlich irgendwie vorbei war und ich fast schon heulend und vor allem schwitzend vor meiner Lehrerin stand, sagt die als Erstes „Boa, das war toll! Es gab so viel zu beobachten! Und du hast so viel lernen können heute!“

„Ben will nicht in den Kindergarten“

10. Oktober 2025: Heute Morgen kam Ben gegen 8:15 Uhr mit seinem Vater in die Kita. Schon beim Eintreffen machte er einen sehr müden und quengeligen Eindruck. Er ließ sich kaum ansprechen, hatte glasige Augen und drückte sich fest an das Bein seines Vaters. Während der Vater versuchte, ihm die Jacke auszuziehen, hielt Ben sie krampfhaft fest und begann zu schreien.

Ich begrüßte Ben und seinen Vater, doch weder der Vater noch Ben nahmen mich wahr. Sandra begrüßte Ben und den Vater freundlich und versuchte, mit ruhiger Stimme Kontakt zu Ben aufzubauen. Sie erinnerte ihn an den roten Kran in der Bauecke, mit dem er gestern lange gespielt hatte. Ben sah Sandra zwar an, trotzdem ließ er sich nicht beruhigen.

Sandra reagierte ruhig und nahm sich Zeit. Sie ging in die Hocke, sprach leise mit Ben und streckte vorsichtig die Arme aus. Nach kurzem Zögern ließ der Vater los und übergab Ben an Sandra, die ihn auf den Arm nahm. Der Vater verabschiedete sich noch einmal kurz und verließ dann den Raum.

Ich begleitete Sandra und Ben mit in den Gruppenraum. Dort setzten wir uns gemeinsam in die Bauecke. Ben weinte zwar noch ein wenig, ließ sich aber auf den Schoß von Sandra nehmen. Nach ein paar Minuten war sein Weinen leiser und er griff schließlich vorsichtig nach dem roten Kran.

„Hausaufgabenbetreuung“

In der Hausaufgabenbetreuung unterstützen uns die Klassenlehrer. Die Kinder machen ihre Hausaufgaben klassenweise. Ich sitze bei Matti (zweite Klasse) auf dem Flur, weil Herr M. ihn zur Strafe mal wieder dorthin gesetzt hat. Eigentlich sitzt Matti gerne auf dem Flur, weil er dann seine Ruhe hat und auch ich mich ganz auf ihn einlassen kann. Heute ist es anders, denn wir kommen gar nicht zu den Aufgaben. Er ist sauer auf Herrn M., schimpft lauthals über ihn, weint und ich weiß gar nicht, wie ich ihn so richtig beruhigen kann. Zum Glück kam dann seine Mutter um 14.30 Uhr und hat ihn abgeholt. Und ich weiß, dass er noch mehr Ärger kriegen wird, weil sie dann mit ihm zuhause noch die Aufgaben machen muss.

2.3 Was sind Indikatoren?

Indikatoren sind Beweise, mit denen Sie darlegen, ob sie eine Kompetenz erreicht/gesichert/entwickelt haben oder auch, um zu zeigen, dass Sie diese Kompetenz noch nicht (voll) beherrschen.

Mit Blick auf die im vorherigen Kapitel aufgeführten Beispiele könnten die Studierenden folgende Indikatoren für ihre Kompetenzentwicklung benennen:

Beispiel 1: „Max und Isolde“

Kompetenz 2.1: in Kontakt zu treten und erste Beziehungen zu gestalten.

Ich habe diese Kompetenz gezeigt, indem ich mich zu Max an den Tisch gesetzt habe und durch offene und geschlossene Fragen ein Gespräch mit ihm geführt habe. So konnte Max mir viel von sich erzählen und durch mein aufmerksames Zuhören, Bestätigungslaute und Nachfragen hat er auch immer weitererzählt. Durch diese wertschätzende Atmosphäre konnte ich eine erste Beziehung zu Max aufbauen. Ich habe ihm angesehen, dass er durch mein Interesse ebenfalls daran interessiert war, mir sehr viel über seine Lebenswelt zu erzählen, sodass er sogar das Spiel kurz vergessen hat. Auch Mara konnte ich durch meine Nachfrage kurz einbinden.

Kompetenz 3.1: die individuellen Lebenssituationen von Kindern wahrzunehmen und sich in diese einzufühlen.

Ich habe diese Kompetenz gezeigt, weil ich gezielt Nachfragen stellen konnte und so habe ich mehr über Max erfahren. Weitere Fragen konnte ich vor allem deshalb stellen, weil ich die Begeisterung von Max gesehen habe und gemerkt habe, dass er mir unbedingt mehr erzählen will, wobei ich ihm durch meine Fragen helfen konnte.

Kompetenz 3.3: individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt und pädagogischen Alltag).

Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.

Anknüpfend daran griff ich im nächsten Morgenkreis dieses Thema gezielt auf. Ich erwähnte, dass Max von seinem Lieblingshuhn erzählt hatte, und fragte die Gruppe, ob jemand von ihnen auch Tiere kennt oder am Wochenende welche gesehen hat. So schuf ich einen Bezug zu den Erlebnissen der Kinder, und ein anderes Kind beteiligte sich daraufhin aktiver, indem es berichtete, dass es mit seiner Familie auf einem Ausflug Ziegen gesehen hatte.

Kompetenz 3.4: Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beobachten, zu dokumentieren, zu analysieren und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse zu entwickeln (im

pädagogischen Alltag, in Lernarrangements, in einem Projekt, im Rahmen eines Entwicklungsberichtes).

Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und partizipatorisch und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.

Anhand dieser Beobachtung dokumentierte ich, dass sich Mara in ruhigen, kleingruppigen Spielsituationen eher öffnet, wenn sie nicht direkt im Mittelpunkt steht, aber gezielt und feinfühlig angesprochen wird. Ich analysierte gemeinsam mit meiner Praxisanleitung, dass themenbezogene, alltagsnahe Inhalte wie Tiere oder Urlaubserlebnisse förderlich sind, um bei zurückhaltenden Kindern Sprachbildung und soziales Miteinander zu unterstützen.

Um diese Bildungsprozesse weiterzuentwickeln, gestaltete ich am nächsten Tag eine offene Tier-Bild-Kartenrunde in der Lesecke. Ich bereitete verschiedene Bauernhoftierbilder mit Fragen auf der Rückseite vor („Was frisst dieses Tier?“, „Hast du das Tier schon einmal gestreichelt?“). Mara setzte sich freiwillig dazu und zeigte beim Erkennen der Tiere sogar anderen Kindern ein Bild, das sie besonders mochte (ein Lamm). Ihre Beteiligung war deutlich aktiver als sonst.

Beispiel 2: „Farbschlachtkatastrophe“

Kompetenz 3.3: individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt und pädagogischen Alltag). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.

In der Nachbesprechung haben wir thematisiert, dass ich die Interessen und Bedürfnisse der Kinder richtig beobachtet habe, denn die Kinder hatten wahnsinnig viel Freude an dem Angebot – die Angebotsart habe ich richtig gewählt. Dadurch, dass ich äußerlich ruhig geblieben bin, konnte ich die Kinder auch gut begleiten – ich habe nicht gebrüllt oder habe Kinder in Stich gelassen, die Hilfe brauchten und konnte sie so begleiten und unterstützen. Ich habe es so auch geschafft, dass sich die Kinder gegenseitig geholfen haben, wenn ich nicht bei ihnen sein konnte. Ich habe die notwendige Begleitung der jüngeren Kinder allerdings total unterschätzt und auch, dass Tisch und Gruppengröße viel zu groß waren für mein erstes geplantes Angebot und auch für die Arbeit mit flüssiger Farbe. Das Ziel, dass die Kinder sich gegenseitig unterstützen und ihre Ergebnisse würdigen, wurde größtenteils erreicht, weil sie sich geholfen haben und sich gegenseitig ihre (Zwischen-)Ergebnisse gezeigt und nachgemacht haben.

Kompetenz 6.3 Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig und teamorientiert zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.

Ich hätte noch mehr Absprachen treffen müssen, sodass der Raum nicht direkt nach mir belegt wird. Der Austausch mit meiner Mentorin über das Angebot kam zu kurz, sonst hätte ich

sicherlich an vielen Stellen anders geplant, weil sie die Kinder besser kennt und einschätzen kann. Die Durchführung entsprach zwar der Planung, aber schon bei der Planung gab es Mängel durch meine fehlende Erfahrung (Abfolge, Materialkunde, Anweisungen etc.). In der Nachbesprechung konnte ich mit meiner Lehrerin und meiner Mentorin das Angebot gut reflektieren und selbst Gründe und Alternativen benennen.

Beispiel 3: „Ben will nicht in den Kindergarten“

Kompetenz 1.2 mit Blick auf berufliche Anforderungen eigene Erwartungen, Anforderungen und Perspektiven zu entwickeln

Ich habe durch diese Schlüsselsituation einen kleinen Einblick in die Aufgaben und die Beziehungsgestaltung in der Bringsituation erhalten und auch, welche besondere Beziehung zur Bezugserzieherin besteht. Verbindend mit meinem Wissen aus Lernfeld 3, weiß ich, dass die Eingewöhnung häufig neugestaltet werden muss, wenn sich die Umstände ändern oder die Eingewöhnung unterbrochen wird. Außerdem bauen Kinder eine Bindungshierarchie auf, bei welcher Sandra als Bezugserzieherin von Ben eine höhere Stellung einnimmt als ich, weshalb er in dieser Trennungssituation auch nur sie zur Beruhigung akzeptiert. Durch die Beobachtung von Sandra und Ben freue ich mich, wenn auch ich mal die Rolle der Bezugserzieherin bekomme.

Kompetenz 5.1 die Heterogenität familiärer Lebenssituationen wahrzunehmen und erste Kontakte mit den Bezugspersonen aufzunehmen.

Ich habe gemerkt, dass ich zwar die meisten Kinder am dritten Tag des Praktikums schon kenne, aber mich den Eltern in den Ankommenssituationen oder beim Verabschieden gar nicht richtig vorgestellt habe, sodass sie mich vielleicht auch nicht bemerken können.

Kompetenz 5.2 die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und zu erörtern sowie Kontakt mit Bezugspersonen erneut aufzunehmen.

Ich habe erfahren, dass Ben in letzter Zeit morgens häufiger anhänglich ist – besonders beim Abschied vom Vater. Sandra erklärte mir, dass die Eingewöhnung zwar eigentlich abgeschlossen sei, sich Bens Verhalten aber in den letzten Wochen wieder verändert habe. Der Grund dafür liegt vermutlich in der familiären Situation: Die Familie hat vor kurzem ein Baby bekommen. Seitdem schläft Ben nachts oft unruhig, da er aufwacht, wenn das Baby weint.

Sandra erzählte mir außerdem, dass Ben derzeit emotional sehr angespannt sei. Die neue Familiensituation bringe für ihn viele Veränderungen mit sich – unter anderem weniger ungeteilte Aufmerksamkeit, neue Tagesabläufe und allgemein mehr Müdigkeit.

Wenn ein jüngeres Geschwisterchen geboren wird, haben Kindergartenkinder das Gefühl, zuhause etwas zu verpassen, wenn sie weg sind, weshalb sie sich dann nicht von ihren Eltern trennen wollen.

Kompetenz 5.4 die Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu gestalten, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und Ziele zu entwickeln und partizipativ zu realisieren.

Ich informiere mich darüber, wie man Kinder in solchen Situationen gut begleiten kann und was man mit den Eltern bespricht. Ich würde gerne anders handeln als solche Kinder nur „abzulenken“. Das Entwicklungsgespräch in zwei Wochen soll dazu dienen, mit Bens Eltern zu besprechen, wie wir den Abschied besser gestalten können.

Update:

Damit Ben nicht das Gefühl hat, zu Hause etwas zu verpassen, während er in der Kita ist, habe ich gemeinsam mit den Eltern folgende Maßnahmen vereinbart:

Die Eltern:

- erzählen Ben morgens, was sie und das Baby während seiner Kita-Zeit machen („Clara schläft dann meistens“), um ihm Sicherheit zu geben, dass nichts Spannendes passiert.
- betonen, wie wichtig Bens Tag in der Kita ist und dass sie sich freuen, später von ihm zu hören.
- halten Rituale beim Abschied ein (kurze Umarmung, klare Verabschiedung).

Ich als Erzieherin:

- bestärke Ben darin, dass er hier wichtige Dinge erlebt („Heute bist du in der Kita, und das Baby schläft zu Hause“).
- gebe ihm einen sicheren Start in den Tag mit Begrüßung und einem vertrauten Spiel.
- benenne seine Gefühle („Du vermisst Clara – das ist okay.“), um ihn emotional zu begleiten („Wenn du heute nach Hause kommst, kannst du Clara erzählen, was du alles erlebt hast.“)

Beispiel 4: „Hausaufgabenbetreuung“

Kompetenz 1.4: die eigene Berufsrolle zu reflektieren, Eigeninitiative für die persönliche Gestaltung sowie Weiterentwicklung zu übernehmen und Bereitschaft zur Selbsterfahrung in sozialpädagogischen Kontexten zu zeigen.

Ich dachte, dass ich heute wieder gut mit Ben arbeiten kann und somit meine Rolle und die damit verbundenen Aufgaben während der Hausaufgabenbetreuung schon gefunden habe und sicher darin bin – ich habe gemerkt, dass es um mehr geht, als darauf zu achten, dass Ben seine Hausaufgaben macht oder dabei kleine Hilfestellungen zu geben.

Kompetenz 2.3: pädagogisch wirkungsvolle Beziehungen, die von Empathie und einem Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung gekennzeichnet sind, zu gestalten und zu pflegen.

Aufgrund von Bens Verhalten habe ich in dieser Ausnahmesituation an dieser Kompetenz gezweifelt, weil ich einfach nur froh war, als Bens Mutter kam und ich ihn selber nicht beruhigen konnte. Im Austausch mit meiner Mentorin hat sie mir noch einmal gesagt, dass Ben nur seine Gefühle bei mir rauslassen konnte, weil wir eine gute Beziehung zueinander haben. Ich setze mir als Ziel, dass nach neuen Möglichkeiten für mich suche, wie ich Ben besser in solchen

Situationen begleiten kann, sodass er nicht nur seinen Frust rauslässt, sondern wir auch zusammen nach einer Lösung suchen können. Dabei könnte mir weiteres Fachwissen helfen, eventuell muss ich auch nochmal in meine Unterrichtsmaterialien von D/K und LF2 reinschauen oder weitersuchen.

6.3: Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen, zu kommunizieren und erforderliche Absprachen transparent zu treffen sowie über wichtige Erkenntnisse der eigenen Arbeit im Team zu reflektieren.

Mit meiner Mentorin habe ich darüber gesprochen, dass Bens Verhalten durchaus auffällig ist, weil ich ja auch im Unterricht dabei bin und das da auch beobachten kann. Ich habe auch schon bei seiner Klassenlehrerin Frau W. nachgefragt und Ben ist nicht diagnostiziert, aber auch sie hat Bedenken.

Aus LF3 weiß ich aber, dass Maßnahmen zum herausfordernden Verhalten sowieso allen Kindern helfen, weshalb wir uns ein paar Strategien überlegt haben. Eine Strategie ist, dass es generell 3 ruhige Arbeitsplätze auf dem Flur gibt, sodass Kinder wie Ben dort arbeiten können und dies keine Strafe mehr ist, sondern einfach eine Möglichkeit. Meine Mentorin war ganz begeistert und wir haben beschlossen, dass wir mögliche Maßnahmen auch nochmal im Team vorstellen und besprechen und Frau W. dann auch dabei ist.

2.4 Wie kann Kompetenzzuwachs überprüft werden?

Als Nächstes erfolgt der Schritt der Zielsetzung und die anschließende Überprüfung. Dazu können folgende Fragen gestellt werden: Was beabsichtige ich zu tun, um die Kompetenz zu lernen/weiter auszubauen/zu festigen? Wer oder was kann mir wie dabei helfen?

Der/die Studierende aus dem ersten Beispiel könnte sich als Nächstes in eine neue Situation begeben, in der er/sie nicht nur mit einem Kind ein Gespräch führt, sondern mit mehreren oder/und die Beziehung zu Max weiter zu pflegen und auszubauen durch einen vertiefenden Impuls oder ein Angebot. Die erneute Reflexion der so entstandenen Schlüsselsituation kann der Überprüfung dienen, ebenso die Auseinandersetzung mit passender Literatur (Thema Bauernhof, Thema Beziehungsgestaltung durch Gesprächsführung).

Der/die Studierende aus dem zweiten Beispiel könnte das Angebot erneut durchführen und auf alle besprochenen Punkte der Nachbesprechung eingehen, um zu überprüfen, ob das Angebot so besser gelingt. Außerdem kann er/sie sich z.B. eine eigene To-Do-Liste gestalten, wenn es um Angebote im Atelier mit Farbe oder Kleber geht. Im dritten Beispiel findet sich bereits eine erste Überprüfung im „Update“, eine dritte Überprüfung würde zeigen, ob die Maßnahmen auch greifen. Auch das vierte Beispiel eröffnet bereits erste Möglichkeiten zur Überprüfung, die im Ausbildungsplan weiterverfolgt werden sollten.

3. Überblick über Praxisbesuche und Aufgaben

Die folgende Übersicht zeigt die anstehenden Aufgaben in den verschiedenen Praxisphasen – neben dem Führen der individuellen Dokumentationen. Ausführliche Begleitbögen finden sich im Anhang.

3.1 Welche Aufgaben müssen in welchem Praktikum erfüllt werden?

	1. Praktikum FSP1	2. Praktikum FSP1	1.Praktikum FSP2	2.Praktikum FSP2	Berufspraktikum FSP3
Leitfragen	1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus?	1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten und pflegen? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus? 4. Wie kann ich Kinder auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?	1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?	1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?	1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?
Aufgaben	Der erste Besuch beinhaltet eine (max.20-minütige) Führung durch die Einrichtung. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismentor*in können dann die	Der erste Besuch beinhaltet die Planung, Durchführung und Reflexion eines Lernarrangements auf der Grundlage einer themengeleiteten Planung (Kleingruppenangebot oder Spielkreis).	Für den ersten und zweiten Besuch sollen sie jeweils ein Lernarrangement (themenorientiert, beobachtungsgeleitet) zu unterschiedlichen didaktischen Formen (Freispielimpuls,	Der erste und der zweite Besuch beinhalten die Planung, Durchführung und Reflexion eines themengeleiteten Lernarrangements innerhalb Ihres Projekts . Es kann auch eine	1.Besuch • Vorstellung der Einrichtung im Sinne der Sozialraum- und Institutionsanalyse • Durchführung eines geplanten

	ersten Eindrücke und Erfahrungen der Orientierungsphase und der individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden. Der zweite Besuch beinhaltet die Beobachtung Ihrer Tätigkeiten während der Freispielzeit und die sich anschließende gemeinsame Reflexion auf der Basis der drei obigen Leitfragen. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der Praxislehrkraft per E-Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen: a) Was haben wir inhaltlich besprochen? b) Was habe ich gehört? c) Was ist mir davon wichtig? d) Was nehme ich mit für meinen individuellen Ausbildungsplan?	Zur Vorbereitung des Praxisbesuches senden Sie Ihr Lernarrangement der Besuchs-Lehrkraft am Vortag 24 Stunden vorher per E-Mail zu. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein Gesprächsprotokoll von der Nachbesprechung an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der Besuchslehrkraft per E-Mail zu. Der zweite Besuch beinhaltet die Planung, Durchführung und Reflexion eines Lernarrangements auf der Grundlage einer beobachtungsgeleiteten Planung eines Freispielimpulses. Zur Vorbereitung des Praxisbesuches senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen der Besuchs-Lehrkraft am Vortag 24 Stunden vorher per E-Mail zu. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein	Kleingruppenangebot, Spielkreis, Freizeitplanung und-gestaltung, Hausaufgabenbetreuung, Gestaltung des Alltagslebens, Reflexionen des Tages mit der Gruppe) planen und durchführen. Ein Besuch der beiden findet digital als Beratungsangebot zu einer Kurzplanung statt, die Durchführung des Lernarrangements erfolgt nach der Beratung. Fertigen Sie im Anschluss an den jeweiligen Praxisbesuch (analog oder digital) ein Gesprächsprotokoll von der Nachbesprechung an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der Besuchslehrkraft per E-Mail zu. Gegen Ende des Praktikums reflektieren Sie mit Ihrer/Ihrem Praxismentor*in die vergangenen drei Wochen und unterhalten sich auf	Kinderkonferenz zum Projekt durchgeführt werden. Zudem wird der Stand der Projektarbeit in dem Reflexionsgespräch in den Blick genommen. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein Gesprächsprotokoll von der Nachbesprechung an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der Besuchslehrkraft per E-Mail zu. Gegen Ende des Praktikums reflektieren Sie mit Ihrer/Ihrem Praxismentor*in die vergangenen vier Wochen und unterhalten sich auf Basis ihres Ausbildungsplans über Ihre Entwicklung in der Praxis. Die von Ihnen im Anschluss verschriftlichte Abschlussreflexion mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in ist Teil Ihres Ausbildungsplans.	Lernarrangements (in der Regel zur Freispielführung / Freizeitgestaltung) • Nachbesprechung & Gesprächsprotokoll 2.& 3.Besuch • Durchführung eines geplanten Lernarrangements • Nachbesprechung + Gesprächsprotokoll • Entwicklungsbericht schriftlich oder mit Präsentation beim 3. Besuch 4.Besuch • Durchführung eines geplanten Lernarrangements • Vorbereitetes Abschlussreflexionsgespräch • Hospitation
--	---	---	--	---	---

	Gegen Ende des Praktikums reflektieren Sie mit Ihrer/Ihrem Praxismentor*in die vergangenen vier Wochen und unterhalten sich auf Basis ihres Ausbildungsplans über Ihre Entwicklung in der Praxis. Die von Ihnen im Anschluss verschriftlichte Standortbestimmung mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in ist Teil Ihres Ausbildungsplans.	Gesprächsprotokoll von der Nachbesprechung an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der Besuchslehrkraft per E-Mail zu. Gegen Ende des Praktikums reflektieren Sie mit Ihrer/Ihrem Praxismentor*in die vergangenen vier Wochen und unterhalten sich auf Basis ihres Ausbildungsplans über Ihre Entwicklung in der Praxis. Die von Ihnen im Anschluss verschriftlichte Abschlussreflexion mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in ist Teil Ihres Ausbildungsplans.	Basis ihres Ausbildungsplans über Ihre Entwicklung in der Praxis als auch über die Projektarbeit in der Einrichtung. Die von Ihnen im Anschluss verschriftlichte Standortbestimmung mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in ist Teil Ihres Ausbildungsplans.		
--	---	--	---	--	--

Grundlagen für die Besuche

Eine Planung nach dem bekannten Planungsraster wird bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuch der Besuchslehrkraft gemailt, gerne eher.

Die Beobachtungszeit der besuchenden Lehrkraft beträgt in der Regel 45 Minuten. Planen Sie weitere 45-60 Minuten für das Reflexionsgespräch ein. Wünschenswert ist es, dass Ihre Mentorin/ Ihr Mentor die Besuche und Gespräche begleitet.

Die Durchführung des Beratungs- und Reflexionsgespräches liegt zunehmend in der Verantwortung der Studierenden. Sie leiten selbst das Gespräch ein, geben Informationen an die Gesprächspartner und machen Ihre Reflexionskriterien deutlich. Eine aktive Haltung, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung von aus der Reflexion abzuleitenden Handlungsalternativen wird von Ihnen erbracht.

In den Reflexionsgesprächen können dann auch individuelle Fragen gestellt und das Portfolio, welches zu allen Besuchen vorliegt, in den Blick genommen werden.

Im Anschluss an den Besuch fertigen Sie ein schriftliches Gesprächsprotokoll an, das innerhalb von drei Werktagen der Besuchslehrkraft zugemailt wird.

3.2 Checkliste: Wo habe ich bereits Lernarrangements ausgerichtet?

Innerhalb der dreijährigen Ausbildungszeit sollten die Studierenden Angebote und Impulse in verschiedenen Bildungsbereichen bzw. Querschnittsaufgaben durchführen und dies dokumentieren – hierbei sollte es sich um bewusst geplante Lernarrangements handeln, die allerdings auch rein von der/dem Mentor*in oder im Rahmen der Hospitation im Berufspraktikum erfolgen können.

Bildungsbereich/ Querschnittsaufgabe	Thema des Lernarrangements
Bewegung	
Körper, Gesundheit, Ernährung	
Sprache und Kommunikation	
Soziale und (inter)-kulturelle Bildung	
Musisch-ästhetische Bildung	
Religion und Ethik	
Mathematische Bildung	
Naturwissenschaftlich-technische Bildung	
Ökologische Bildung	
Medien	
Inklusion	
Prävention und Gesundheitsförderung	
Sprachbildung	
Wertevermittlung	
Vermittlung von Medienkompetenz	
Didaktische Formen der Lernarrangements	
Erproben Sie sich in verschiedenen didaktischen Formen, die in den Arbeitsfeldern variieren, z.B.	
Freispielimpuls []	
Kleingruppenangebot []	
Spielkreis []	
Bewegungsangebot []	
Sozialraumangebot außerhalb der Einrichtung []	
Freizeitplanung und-gestaltung []	
Hausaufgabenbetreuung []	
Gestaltung des Alltagslebens []	
Rituale gestalten []	
Reflexionen des Tages mit der Gruppe []	
Einzelförderung []	
Projektangebote []	

4. Hinweise für Mentor*innen am Lernort Praxis

Im Rahmen einer gemeinsam verantworteten und gelingenden Ausbildung am Lernort Schule und am Lernort Praxis brauchen wir den gemeinsamen Austausch, um die Studierenden bestmöglich begleiten zu können.

Sie sehen die Studierenden in den Praxisphasen täglich und können ihre dort gezeigten Kompetenzen über einen viel längeren Zeitraum einschätzen als das den Lehrkräften bei den Besuchen, die nur einen geplanten Ausschnitt zeigen, möglich ist.

Andererseits haben wir an beiden Lernorten verschiedene Blickwinkel, mit denen wir auf die Studierenden in der Praxis schauen – beide sind wertvoll und helfen, einen ganzheitlichen Blick auf die Ausbildung zu garantieren. Eine wertschätzende Haltung und gute soziale Kompetenzen sind dabei genauso wichtig wie fachliche Kompetenzen – nur durch die Kombination können sich die Studierenden zu professionellen sozialpädagogischen Fachkräften entwickeln, die Sie als zukünftige Arbeitskolleg*innen gerne in Ihrer Einrichtung einstellen.

Wir freuen uns daher, wenn wir gemeinsam die Besuche begleiten und auch darüber hinaus in Kontakt stehen.

Auch eine Beurteilung Ihrerseits ist für uns und auch die Studierenden wichtig – das gilt sowohl für das gemeinsame Gespräch als auch in Form einer schriftlichen Beurteilung. Wir würden Sie daher bitten, Ihre schriftlichen Ausführungen zum derzeitigen Ist-Zustand der Studierenden mit einem Notenvorschlag zu versehen – über diese Note können wir im Anschluss auch mit den Studierenden ins Gespräch gehen und sie in unsere Notengebung einfließen lassen. Zur Orientierung bieten wir Ihnen das Kompetenzprofil an, sodass verschiedene Aspekte berücksichtigt werden können und sowohl Sie als auch die Studierenden genau sehen, welche Kompetenzen sie beherrschen und an welchen noch konkret gearbeitet werden kann. **Ein Vorschlag eines Beurteilungsf formulars finden Sie im Anhang zu den jeweiligen Praktikumsphasen.** Zur Beurteilung können Sie sich am Kompetenzraster orientieren und abschließend zu einem Gesamtnotenvorschlag kommen.

5. Fehl- und Nachholzeiten

Fehlzeiten, die aus Krankheitsgründen oder anderen zwingenden Umständen entstehen, müssen nachgeholt werden. Sprechen Sie Möglichkeiten für Nachholzeiten mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in selbstständig ab.

Falls Fehlzeiten entstehen, fertigen Sie bitte eine Tabelle nachfolgendem Muster an und heften Sie diese in Ihrem Portfolio ab. Denken Sie bitte daran, Ihre Lehrkraft bis zur Zulassungskonferenz über die Nachholzeiten mit Hilfe dieser Tabelle zu informieren.

Name:		Klasse:
Gefehlt am:	Nachgeholt am:	Unterschrift des/der Praxismentor*in
Es sind keine Fehlzeiten entstanden		

Anhang

***Planungen und
Berichte
schreiben &
Führungen
gestalten***

I Aspekte für die Vorstellung der Einrichtung

Sie führen beim ersten Praxisbesuch die Lehrkraft durch die Einrichtung und stellen so Ihr Arbeitsfeld (Konzeption und Rahmenbedingungen) vor. Die folgenden Punkte können Ihnen helfen, diese Führung zu strukturieren und sollten von Ihnen thematisiert werden.

1. Die Einrichtung

- Name und Anschrift
- Träger (Leitbild, Zuständigkeiten, Verantwortliche, Konzeption, Veranstaltungen, Kooperationen...)
- Sozialraumanalyse
- Mitarbeiter (Anzahl, Verteilung auf Gruppen...)
- Organisatorisches (Öffnungszeiten, Dienstplan, Pausenregelung, Abholregelung...)
- Gesamtkinderzahl und Aufteilung der Gruppen
- Tagesablauf (regulär / speziell)

2. Räumlichkeiten

- Gesamte Einrichtung (Raumkonzept, Gruppenräume, Funktionsräume, Außengelände, Regeln, Personalraum...)
- Meine Gruppe (Kinder, Besonderheiten, Rituale, Dokumentationen, Regeln, Elternarbeit / -mitwirkung, Familiensituationen...)
- Pädagogisches Material
- Vorstellung der Spielbereiche

II Planung eines themengeleiteten gezielten Lernarrangements

Bei der themengeleiteten Planung ist der Ausgangspunkt ein bestimmter Bildungsbereich, in dem den Kindern/Jugendlichen spezifische Erfahrungen ermöglicht / zugemutet werden. Denken Sie daran, dass die Namen der teilnehmenden Kinder/Jugendlichen zur Einhaltung des Datenschutzes abgekürzt werden!

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Situationsbeschreibung

- Mit welchen Themen und Inhalten beschäftigt sich die Gruppe oder Teile der Gruppe zurzeit von sich aus?
- Welche Themen und Inhalte werden der Gruppe gegenwärtig von der pädagogischen

- Fachkraft nahegebracht?
- Welche Erfahrungen hat die Gruppe hinsichtlich des gewählten Bildungsbereichs?

2. Thema und Bildungsinhalt des Lernarrangements

- Bestimmung der Lernarrangementsform und der Lehr- bzw. Lernmethode
- Begründung des Lernarrangements durch
 - Bezug zur Situationsbeschreibung
 - Verdeutlichung der Aktualität des Inhalts für die Gruppe
 - Fachliteratur: Zitate werden nach APA-7-Norm mit Kurzverweisen versehen

3. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

- Welche konkreten Ziele werden angestrebt? Was soll erreicht werden?
- Welche darüberhinausgehenden pädagogischen Absichten werden verfolgt?

4. Organisation

- Gruppenzusammensetzung: Anzahl, Alter, Geschlecht, Begründung der Auswahl
- Zeitpunkt und Dauer des Lernarrangements mit kurzer Begründung
- Genaue Beschreibung von Raum- und Materialvorbereitung

5. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genaue Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform

Inhalt / Handlungsschritt	Pädagogische Begründung (parallel zu den Handlungsschritten durch Bezugnahme zu z.B. Ziel/en, Bedürfnissen, Kompetenzen, Interessen, didak- tisch-methodische Prinzipien, sachlogische Aspekte)

6. Literaturverzeichnis/Quellenverzeichnis

Es bietet sich an, Ihr Angebot im Anschluss nochmals zu reflektieren und auch für Ihren Ausbildungsplan zu nutzen.

Reflexion

In Bezug auf das Angebot:

- Inwiefern waren Zeitpunkt, Dauer, Ort und Auswahl der Medien, Inhalte angemessen?

In Bezug auf die teilnehmende Zielgruppe:

- Inwiefern war die Gruppenzusammensetzung angemessen?

- Sind die konkreten Erziehungs- und Bildungsziele erreicht worden und woran stelle ich das fest?
- Welche Lernerfahrungen haben die Teilnehmer benannt / gezeigt?
- Welche Beobachtungen habe ich darüber hinaus gemacht?

In Bezug auf die eigene Person:

- Gab es Veränderungen der Planung? Wenn ja, warum?
- Was ist mir in Bezug auf das eigene Verhalten gut bzw. weniger gut gelungen? Welche Faktoren haben dazu beigetragen?
- Was habe ich selbst im Zusammenhang mit dem gezielten Lernarrangement gelernt?
- Welche Erkenntnisse habe ich aus der Reflexion mit den Teilnehmern / mit Austauschpartnern gewonnen?

Perspektiven

- Wie werde ich das erreichte Ziel im Alltag und bei weiteren Angeboten vertiefen?
- Welche weiteren Ziele ergeben sich darauf aufbauend?
- Wie werde ich meine Erkenntnisse im Alltag berücksichtigen?

(Quelle: Lill Theresa: Das themengeleitete gezielte Bildungsangebot, in : Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 4-6. Köln: Bildungsverlag EINS Westermann, S.113 ff.)

III Planung eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements

Bei der beobachtungsgeleiteten Planung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder/Jugendliche dann am nachhaltigsten lernen, wenn das Angebot an ihren aktuellen Interessen, Fragen und Bedürfnissen ansetzt. Denken Sie daran, dass die Namen der teilnehmenden Kinder/Jugendlichen zur Einhaltung des Datenschutzes abgekürzt werden!

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Situationsbeschreibung

- Durch Beobachtung werden aktuelle Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Themen der Kinder am Beispiel einer konkreten Situation erfasst.
- Beschreibung der Kinder und deren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Stärken

2. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

- für die Gruppe
- für die vorher beschriebenen einzelnen Kinder

3. Medium, Bildungsinhalt

- Bestimmung der Lernarrangementform und der Lehr- bzw. Lernmethode
- Begründung der Auswahl des Lernarrangements (beide Punkte in Bezug zur Situationsbeschreibung) durch Fachliteratur

4. Organisation

- Gruppenzusammensetzung: Anzahl, Alter, Geschlecht, Begründung der Auswahl
- Zeitpunkt und Dauer des Lernarrangements mit kurzer Begründung
- Genaue Beschreibung von Raum- und Materialvorbereitung

5. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genaue Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform wie bei der themengeleiteten Planung.

6. Literaturverzeichnis/Quellenverzeichnis

(Quelle: Lill Theresa: Das beobachtungsgeleitete gezielte Bildungsangebot, in: Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 4-6. Köln: Bildungsverlag EINS Westermann, S.110 ff.)

IV Kurzplanung eines themengeleiteten gezielten oder eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Ziel/-e
2. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genaue Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform:

Inhalt / Handlungsschritt	Pädagogische Begründung (parallel zu den Handlungsschritten durch Bezugnahme zu z.B. Ziel/en, Bedürfnissen, Kompetenzen, Interessen, didaktisch-methodische Prinzipien, sachlogische Aspekte)

V Nachbesprechungen gestalten

Das Praxisgespräch

Wie kann ich mich vorbereiten?
Wie leite ich das Praxisgespräch?
Wie kriege ich meine Fragen beantwortet?
Welche Themen können besprochen werden?
Wie sichere ich die Inhalte des Gesprächs?



Welche Phasen durchläuft eine Nachbesprechung?



Karin Fischröder und Hilde Kranz-Uftring (2020) haben in ihrem Buch "Besprechen und Reflektieren in der Praxis" ein Kartenset entwickelt, um Nachbesprechungen anhand dieser zu strukturieren. Die Karten gehen auf verschiedene Kompetenzbereiche ein sowie auch Instrumente der sozialpädagogischen Arbeit und verschiedene Arbeitsfelder. Eine ergänzte Auswahl finden Sie hier:



Vorbereitung

Zur professionellen Gesprächsführung gehört die Vorbereitung auf das Gespräch, das Sie zunehmend moderieren sollten, denn: Wer fragt/moderiert, der führt!

Sie sollten sich also vor Ihrem Praxisbesuch schon Gedanken dazu machen, was Sie im Praxisgespräch ansprechen möchten, welche Fragen sie beantwortet haben wollen, um gelingend weiterzuarbeiten und in welcher Reihenfolge Sie durch das Gespräch leiten möchten.

Klären Sie auch, wie Sie das Besprochene für Ihr anschließendes Protokoll festhalten wollen.

Mögliche Fragestellungen

Machen Sie sich schon im Vorfeld Notizen, die Sie in der Pause vor dem Praxisgespräch ergänzen. Schauen Sie hierfür noch einmal in Ihren Ausbildungsplan und die Praxisleitfragen! Einige Beispiele finden Sie hier:

- Welche Ziele verfolge ich? Woran werde ich erkennen, ob ich sie erreicht habe?
- Welches Fachwissen habe ich? Wo kommt das zur Anwendung?
- Was möchte ich von mir als angehende Erzieherin/ angehender Erzieher zeigen?
- Welche Fragen zur Planung und/oder dem individuellen Ausbildungsplan habe ich jetzt schon?

Die individuelle Reflexion

Zu einer professionellen Gesprächsführung gehört als Zweites auch, das Vergangene "sacken zu lassen", kurz Luft zu holen und sich Gedanken und Eindrücke zu notieren.

Schauen Sie sich Ihre Notizen und auch Ihre Planung noch einmal an und ergänzen Sie:

- Welches Verhalten oder welche Äußerungen der Kinder/Jugendlichen haben mich (positiv) überrascht?
- Welches Verhalten deckte sich mit meinen vorausgegangenen Beobachtungen?
- Welche exemplarischen Situationen kann ich benennen, um mein Erziehverhalten zu reflektieren?
- Welche Situation hat erfordert, dass ich mein ErzieherInnenverhalten geändert habe (vgl. Planung)?
- Gab es Situationen, in denen Sie sich im Nachhinein nicht sicher sind, ob Sie angemessen agieren konnten? Welche Alternativen fallen Ihnen jetzt im Nachhinein ein?
- Welches Sprachverhalten haben Sie gezeigt?
 - Gab es "Schlüsselsituationen", die Sie für Ihren Ausbildungsplan nutzen können?
 - Können Sie Erkenntnisse bezüglich der Leitfragen aus Ihrem Angebot ziehen?

Das Praxisgespräch

Sie sollten das Gespräch damit beginnen, der besuchenden Lehrkraft sowie Ihrer Mentorin/Ihrem Mentor zu sagen, dass Sie sich in Ihrer Gesprächsführung üben möchten und das Praxisgespräch gerne moderieren würden. Um Transparenz herzustellen, geben Sie Ihren GesprächspartnerInnen einen Einblick in die Themen, die Sie ansprechen möchten. Dies können Sie mündlich machen oder sich auch Karten gestalten, die alle visuell durch das Gespräch leiten (s. Rückseite).

Es gibt einige Punkte, die regulär in dem Praxisgespräch angesprochen werden sollten:

- **Erste Eindrücke, eigenes Befinden**
- **Erreichung der Ziele – Indikatoren**
- **Eigenes ErzieherInnenverhalten**

Sie können Ihr Praxisgespräch durch die Kartenvorschläge individuell füllen oder auf Ihre Art und Weise visualisieren. Denken Sie daran, dass Ihre GesprächspartnerInnen sicherlich auch zu Wort kommen möchten!

Achtung!

Es ist IHR Gespräch! Dies hier ist ein Vorschlag – Sie müssen eine Art und Weise der Gesprächsführung für sich finden. Seien Sie kreativ, nutzen Sie Ihre Potenziale!

VI Pädagogisches Projekt: FSP 3 Berufspraktikum

Sie planen im ersten Halbjahr des Berufspraktikums ein pädagogisches Projekt, das Sie in Ihrer Einrichtung durchführen und reflektieren. Nachdem Sie im zweiten Ausbildungsjahr die themengeleitete Projektarbeit kennengelernt und praktiziert haben, widmen Sie sich im Berufspraktikum der beobachtungsgeleiteten Form. Bei der beobachtungsgeleiteten Planung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder / Jugendliche dann am nachhaltigsten lernen, wenn die Angebote an ihren aktuellen Interessen, Fragen und Bedürfnissen ansetzen.

Planung eines pädagogischen Projektes

1. Situationsbeschreibung

- Durch Beobachtung werden aktuelle Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Themen der Kinder am Beispiel einer konkreten Situation erfasst. Hier erfolgen mindestens 5 Beobachtungen und Auswertungen als Ausgangsbasis des Projektes.
- Beschreibung der Kinder und deren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Stärken (Entwicklungspsychologischer Planungshintergrund auf die Zielgruppe bezogen)

2. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

3. Thema, Bildungsinhalt

- Nennung des Projektthemas
- kurze Begründung der Themenwahl (Ableitung erfolgt aus 1.)
- Darstellung des Bildungsinhaltes

4. Tabellarische Projektübersicht

	Datum + geplante Dauer	Thema	Ziel/e	Methodischer Verlauf H: Hinführung D: Durchführung A: Abschluss	Materialien, Medien
Projekteinstieg					
1. Einheit					
2. Einheit					
3. Einheit					
Projektabschluss					

5. Dokumentation der Lernarrangements

- Dokumentation von 4 Kurz- und einer Langplanung inkl. Reflexionen (die Langplanung erfolgt nach Möglichkeit im Rahmen eines Praxisbesuches)

6. Abschlussreflexion des Projektes

- Erfahrungen bezüglich des eigenen Erziehverhaltens
- Pädagogische Erfahrungen zu den ausgewählten Lernzielen
- Pädagogische Erfahrungen über die Verarbeitung des Inhalts
- Pädagogische Erfahrungen über die Brauchbarkeit der gewählten Methoden, Medien und Materialien
- Perspektiven für den pädagogischen Alltag

7. Literaturverzeichnis

8. Anhang inkl. eidesstattlicher Erklärung

Hinweise zur Beurteilung der schriftlichen Projektplanung und-reflexion

Für die Beurteilung der schriftlichen Projektplanung und-reflexion werden die folgenden Kompetenzen zu Grunde gelegt.

Die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant verfügt über Kompetenzen:

- aus den Beobachtungsanalysen ein konkretes Projektthema abzuleiten, festzulegen und zu begründen.
- Theoriegeleitet sowie ziel- und ressourcenorientiert die Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählten Zielgruppe darzustellen.
- situationsbezogen und begründet theoriegeleitet operationalisierte, an konkreten Entwicklungsschritten orientierte Ziele für die ausgewählte Gruppe und Einzelne zu formulieren.
- sich für geeignete Methoden, Sozialformen sowie eine angemessene Raumgestaltung einschließlich dem Einsatz von Medien, Material und Werkzeug für den zu planenden pädagogischen Prozess ziel-, adressaten- und inhaltsbezogen begründet zu entscheiden.
- organisatorische und persönliche Vorbereitungen unter Berücksichtigung eigener Kompetenzen zielorientiert zu planen und zu begründen.
- einzelne Handlungsschritte zu beschreiben und fachlich mit Bezug zu der Zielsetzung, den Bedürfnissen und Kompetenzen der Gruppe, der eigenen partizipativen Haltung, didaktischer Prinzipien und ausgewählten Querschnittsaufgaben zu begründen.
- in Arbeitsphasen die Vorgehensweise mit der Zielgruppe schrittweise zu erarbeiten und sich somit auf offene Arbeitsprozesse einzulassen das eigene sozialpädagogische Handeln und die eigene Rolle zu reflektieren.

VII Vorschlag zur Gliederung des Entwicklungsberichtes

1. Angaben zum Beobachtungskind

- 1.1 Persönliche Begründung zur Auswahl des Beobachtungskindes
- 1.2 Steckbriefartige Vorstellung des Kindes mit Interessen und sozialer Einbindung

2. Zusammenfassende Darstellung des Entwicklungs- und Bildungsprozesses des Kindes in den verschiedenen Entwicklungsbereichen

- 2.1 Emotionale Entwicklung
- 2.2 Soziale Entwicklung
- 2.3 Kognitive Entwicklung
- 2.4 Psycho-motorische Entwicklung
- 2.5 Sprachentwicklung

3. Pädagogische Begleitung

- 3.1 Reflexion der bisherigen eigenen pädagogischen Begleitung des Kindes/Jugendlichen
- 3.2 Mögliche Konsequenzen und Zielsetzungen für die Zukunft

Beurteilung des Entwicklungsberichts

Für die Beurteilung des Entwicklungsberichts werden die folgenden Kompetenzen zu Grunde gelegt.

Die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant verfügt über Kompetenzen:

- Professionelle Beobachtungsverfahren für die Dokumentation des Entwicklungsstandes und des Bildungsprozesses zu kennen, anzuwenden und für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen.
- die Subjektivität der eigenen Wahrnehmung zu reflektieren und zu bewerten.
- den Einzelnen in seiner Individualität wahrzunehmen und einzuschätzen sowie Diversitätsbedingte Verhaltensweisen zu respektieren und zu beachten.
- die eigene Rolle als Erzieher*in sowie das eigene Handeln in Entwicklungs- und Bildungsprozessen zu reflektieren.
- Entwicklungsverläufe fallbezogen zu beurteilen und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse abzuleiten.

Anhang

Material: FSP 1

I Schulische Aufgaben in der Praxis

An dieser Stelle im Portfolio folgen die Arbeitsergebnisse zu den schulischen Aufgaben. Berücksichtigen Sie dabei die für jede Praxisphase individuellen Hinweise.

II »Ankommen und sich orientieren« – das erste Praktikum (Vier-Wochen-Praktikum)

Das erste Praktikum dient der Orientierung im Berufsfeld, dem Kennenlernen der Kinder, der pädagogischen Fachkräfte, der Einrichtung mit ihren räumlichen Gegebenheiten und der fachlichen Ansprüche.

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Ankommen und sich orientieren“ und den drei Leitfragen:

1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen?
2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten?
3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus

II.I Schriftliche Aufgaben im ersten Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht.
 - 2.1 Der erste Besuch beinhaltet eine (max.20-minütige) Führung durch die Einrichtung. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismentor*in können dann die ersten Eindrücke und Erfahrungen der Orientierungsphase und der entwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden.
 - 2.2 Der zweite Besuch beinhaltet die Beobachtung Ihrer Tätigkeiten während der Freispielzeit und die sich anschließende gemeinsame Reflexion auf der Basis der drei obigen Leitfragen. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per E-Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:
 - a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
 - b) Was habe ich gehört?
 - c) Was ist mir davon wichtig?
 - d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?
3. Führen Sie am Ende des Blockpraktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen, unterschreiben und stempeln (Bestätigung der sachlichen Richtigkeit und Einhaltung des Datenschutzes). Ohne Unterschrift und Stempel wird ihr Ausbildungsportfolio mit ungenügend bewertet!

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im letzten Unterricht vor den Weihnachtsferien ab.

III Sich orientieren« – das zweite Praktikum (einwöchiges Orientierungspraktikum)

Ziel des Praktikums ist es, dass Sie erste Eindrücke sammeln und Einsichten (z.B. Auftrag, Anforderungen, Beziehungsgestaltung) in einem zweiten Tätigkeitsfeld bekommen. Durch die Teilnahme am Tagesgeschehen einer Gruppe haben Sie Gelegenheit, Eindrücke zu sammeln, Fragen zu stellen und sich ein erstes Urteil zur pädagogischen Arbeit zu bilden. Dadurch fällt es Ihnen ggf. leichter eine Entscheidung für einen spezifischen Praktikumsplatz im 2. Ausbildungsjahr zu treffen.

Bereiten Sie sich auf das Orientierungspraktikum mit folgender Lektüre vor und wählen Sie bitte eine für Sie passende Alternative (s.u.) aus: Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 1-3. Köln: Bildungsverlag EINS (Westermann)

Alternative 1: Hilfen zur Erziehung

- Heike Schnurr: Arbeitsfeld Hilfen zur Erziehung: Auftrag und Anforderungen, S. 164-173
- Tina Stremmer: Beziehungsgestaltung in den Hilfen zur Erziehung, S. 308-317

Alternative 2: Schulkindbetreuung (OG(G)S)

- Carsten Püttmann: Erkundung der Arbeitsfelder der Schulkindbetreuung, S. 174-177
- Johannes Kloha: Bilder von Kindern und Jugendlichen, S. 292-299

Alternative 3: Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Holger Schmidt: Auftrag und Anforderung der Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 135-142
- Moritz Schwertheim: Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 300-308

Alternative 4: Arbeitsfeld Kita – U3 bzw. Ü3 – je nach dem, in welchem Alter die bisherige Kindergruppe aus dem 4-Wochen-Praktikum ist, wählen Sie bitte die andere Altersklasse

- Valentina Wiebe: Bildung, erziehen und betreuen als Auftrag und Anforderung, S. 153-159
- Carsten Püttmann: Einblicke in den erzieherischen Alltag, S. 159-163
- Katja Gramelt: Warum und wie Beziehungen in der Kita gestalten, S. 285-292

III.II Schriftliche Aufgabe im zweiten Praktikum

Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan und bringen Sie diesen im Rahmen der Praxisauswertung mit in den nächsten LF4-Unterricht.

Die Kompetenzen lauten (abweichend vom Kompetenzraster):

Sie kennen die wesentlichen rechtlichen Rahmenbedingungen der sozialpädagogischen Arbeit der Praxisstelle.
--

Sie kennen die Anforderungen an die Berufsrolle und können diese erläutern.

Sie können ausgehend von Ihren Praktikumserfahrungen Ihre eigene weitere Berufsorientierung in den Blick nehmen und erläutern.
--

IV »Beobachten« und »Beobachten und Impulsgebung« – das dritte Praktikum

Ziel des Praktikums ist es, dass Sie mehr Handlungssicherheit im Umgang mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden im Freispiel bekommen. Dazu greifen Sie auf fachliche Inhalte aus dem Unterricht am Lernort Schule zurück, um die Erfahrungen, die Sie in der Praxis sammeln, besser einzuordnen und zu verstehen. Sie nutzen diese Form der Reflexion und den damit zusammenhängenden Erkenntnisprozess für das eigene, begründete Handeln in der Praxis. Im Fokus stehen dabei das Beobachten und das Handeln im Freispiel.

Dazu erweitern wir die drei bisherigen Leitfragen (siehe dazu die Leitfragen des ersten Praktikums) um eine weitere: »Wie kann ich Kinder auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?«

Das dritte Praktikum teilt sich auf in

- ein einwöchiges Übungspraktikum unter dem Schwerpunkt »Was kann ich beobachten: beim Kind, bei den Eltern, im Team, in der Einrichtung und bei mir selbst« und
- einem sich anschließenden »Drei-Wochen-Block« unter dem Schwerpunkt der pädagogischen Handlungskompetenz im Zuge des Freispiels (»Von der Beobachtung zur Impulsgebung im Freispiel«).

Beobachten« – einwöchiges Übungspraktikum

Folgende im fachtheoretischen Unterricht angebaute Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt, weiter ausdifferenziert und vertieft werden.

In der ersten Woche geht es um die wahrnehmende und entdeckende Beobachtung von Kindern. Dabei handelt es sich um eine Art der Beobachtung, die dazu anregt, Kinder und ihre Lern- und Bildungsprozesse in Alltagssituationen, z.B. im Freispiel, wahrzunehmen und das eigene pädagogische Handeln an den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Ressourcen) der Kinder auszurichten.

Es geht in Bildungsangeboten (Kleingruppenangebot, Stuhlkreis, Freispielimpuls) dann darum,

die Impulse sinnvoll auf die Aktivitäten der Kinder, auf deren Fragen und Ideen abzustimmen, mit ihnen gemeinsam die Zeit zu gestalten und Gelegenheiten für ein ko-konstruktives Nachdenken, Nachforschen und Lernen zu eröffnen. Eine derart angelegte Beobachtung, schafft eine differenzierte und individualisierte, auf das einzelne Kind angepasste bzw. passende Grundlage für das eigene pädagogische Handeln. Beobachtung ist somit eine besondere Form der Beachtung und Obacht sowie eine besondere Form einer »pädagogischen Haltung«, der Zuwendung, die die Bildungsprozesse der Kinder hervorlockt, unterstützt und weiter voranbringt.

»Beobachten und Impulsgebung« – dreiwöchiges Praktikum zum Freispiel

So gerüstet starten Sie die dreiwöchige Phase des Praktikums, in der Sie sich in der Freispielführung einüben. Zunächst beginnen Sie mit in einem Spielbereich und weiten diesen im Laufe des Praktikums auf alle Bereiche so aus, dass Sie am Ende des Praktikums so oft wie möglich die gesamte Freispielführung übernehmen. Sie erweitern somit Ihre berufliche Handlungskompetenz. Dazu greifen Sie insbesondere auf die folgenden, im Unterricht am Lernort Schule angebahnten, Kompetenzen zurück, in dem Sie diese erproben, weiter ausdifferenzieren und vertiefen.

Folgende im fachtheoretischen Unterricht angebaute Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt, weiter ausdifferenziert und vertieft werden. Diese bieten auch die Grundlage für die Beurteilung der beruflichen Handlungskompetenz.

V Schriftliche Aufgaben für das dritte Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht.

Der erste Besuch beinhaltet die Durchführung und die sich anschließende gemeinsame Reflexion eines geplanten Lernarrangements (Kleingruppenangebot oder Spielkreis) auf der Grundlage einer themengeleiteten Planung. Die Situationsbeschreibung basiert auf vorangegangenen Beobachtungen während der Freispielzeit. In der Reflexion soll u.a. der Frage nachgegangen werden, welche Erfahrungen Sie aus dieser Aktivität für das Freispiel gewinnen und welche Konsequenzen sich daraus für die Gestaltung des Freispiels ergeben (= Vorbereitung für Bildungsimpuls beim zweiten Besuch).

Der zweite Besuch beinhaltet die Durchführung und die sich anschließende Reflexion eines geplanten Lernarrangements im Freispiel auf der Grundlage einer beobachtungs-geleiteten Planung. Diese basiert auf den Beobachtungen und Erfahrungen aus dem ersten Lernarrangement. Denken Sie daran, dass die Namen der teilnehmenden Kinder zur Einhaltung des Datenschutzes abgekürzt werden!

Zur Vorbereitung des Praxisbesuches senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Fertigen Sie im Anschluss an die Praxisbesuche ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen beiden Besuchslehrkräften per E- Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
 - b) Was habe ich gehört?
 - c) Was ist mir davon wichtig?
 - d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?
3. Führen Sie am Ende des dritten Praktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen, unterschreiben und stempeln (Bestätigung der sachlichen Richtigkeit und Einhaltung des Datenschutzes). Ohne Unterschrift und Stempel wird ihr Ausbildungsportfolio mit ungenügend bewertet!

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im ersten LF2-Unterricht nach dem Praktikum ab.

VI Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 1. Ausbildungsjahr

_____ verfügt über die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bereitschaft...
(Name der/des Studierenden)

	Beurteilung der Mentorin / des Mentors
sich in der neuen Praxisstelle zu orientieren und Anforderungen an die Berufsrolle zu erkennen und zu erläutern. 1.1*	
mit Blick auf berufliche Anforderungen eigene Erwartungen, Anforderungen und Perspektiven zu entwickeln. 1.2*	
in Kontakt zu treten und erste Beziehungen zu gestalten. 2.1*	
Beziehungen erneut aufzunehmen, zu gestalten und zu pflegen. 2.2*	
die individuellen Lebenssituationen von Kindern wahrzunehmen und sich in diese einzufühlen. 3.1*	
Kinder in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Akteure ihrer Entwicklung wahrzunehmen. 4.1*	

individuelle Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern durch Beobachtungen wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus pädagogische Schlussfolgerungen (Ziel, Handlung) begründet zu ziehen und erste gezielte Impulse für Lern- und Bildungsprozesse (im pädagogischen Alltag und in Lernarrangements) zu setzen. 3.2*	
die Heterogenität familiärer Lebenssituationen wahrzunehmen und erste Kontakte mit den Bezugspersonen aufzunehmen.5.1*	
die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und zu erörtern sowie Kontakt mit Bezugspersonen erneut aufzunehmen. 5.2*	
die eigene Teamsituation wahrzunehmen und zu beschreiben. 6.1*	
ihre Rolle im Team während des pädagogischen Alltags zu finden. 6.2*	

*1.1 – 6.1. = anzustrebende Kompetenzen für das erste Halbjahr, 1.2 – 6.2. = anzustrebende Kompetenzen für das 2. Praktikumshalbjahr

Für die Leistungen im 1. / 2. Halbjahr komme ich daher zu folgendem Notenvorschlag: _____

Datum:

Unterschrift:

Stempel der Einrichtung:

Anhang

Material: FSP 2

I Schulische Aufgaben in der Praxis

An dieser Stelle im Portfolio folgen die Arbeitsergebnisse zu den schulischen Aufgaben. Berücksichtigen Sie dabei die für jede Praxisphase individuellen Hinweise

II „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen, evaluieren“ – das erste Praktikum (Drei-Wochen-Praktikum)

Das Praktikum und die damit verbundene Kompetenzentwicklung der Studierenden basiert in erster Linie auf den Lernfeldern „Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten“ und „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“. Die im Unterricht angebahnten Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt und vertieft werden. Zentral ist die Entwicklung von Fachkompetenzen und Kompetenzen der Professionellen Haltung um eine positive pädagogische Beziehung zu einem Kind / einer Gruppe zu gestalten. Dies stellt die Grundlage für die Entwicklung von Bildungsangeboten dar, die mit den Praktikumsaufgaben angebahnt werden sollen.

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen und evaluieren“ und den (bekannten) vier Leitfragen:

1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich?
2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten?
3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus?
4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?

Nach eingehenden Beobachtungen und Orientierungen im neuen Praxisfeld beginnen die Studierenden mit ihren praktischen Aufgaben in der offenen bzw. geplanten und angeleiteten Gruppenarbeit. Die Studierenden sollen zudem im Verlauf des Praktikums so oft wie möglich die gesamte Freispielführung übernehmen. Studierende in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der offenen Ganztagschule übernehmen Teilbereiche der Arbeit zur Gestaltung und Organisation des Alltags oder der offenen Gruppenarbeit mit steigenden Anforderungen bis zum Ende des Praktikums. Gleichzeitig sollen die Erfahrungen aus dem ersten Ausbildungsjahr vertieft und ihre Übertragbarkeit auf neue Situationen, Zielgruppen und Rahmenbedingungen überprüft werden.

II.I Schriftliche Aufgaben für das erste Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan weiter.
2. Planung, Durchführung und Reflexion von zwei Lernarrangements in zwei unterschiedlichen didaktischen Formen (Freispielimpuls, Kleingruppenangebot, Spielkreis). Dabei planen Sie einmal beobachtungs- und einmal themengeleitet. Studierende, die in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe oder einer offenen Ganztagschule ihr Praktikum

absolvieren, wählen in Anlehnung an die Rahmenbedingungen und Arbeitsstruktur und-organisation der jeweiligen Einrichtung ggf. alternative Aktivitäten zum Freispiel und Spielkreis. Diese könnten z.B. aus folgenden Arbeitsbereichen gewählt werden: Freizeitplanung und -gestaltung, Hausaufgabenbetreuung, Gestaltung des Alltagslebens, Reflexionen des Tages mit der Gruppe uvm.

3. Informieren Sie sich in Ihrer Praxisstelle über bisherige Projekte. Erörtern Sie mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in mögliche Projektideen für Ihr zweites Blockpraktikum. Um dies zu tun, können Sie die in Lernfeld 4 erarbeiteten Projektmerkmale nutzen. Bereiten Sie die Ergebnisse für sich persönlich so vor, dass Sie diese nach dem Praktikum aktiv im Unterricht einbringen können. Besprechen Sie Ihre Informationen mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in.

Einige Fragen zur Orientierung:

- Welche Projekte laufen?
 - Wie werden Projekte eingeführt?
 - Wie werden Kinder angesprochen?
 - Welche Rolle haben pädagogische Fachkräfte in den Projekten?
4. Führen Sie am Ende des Praktikums ein Standortgespräch mit Ihrem/Ihrer Mentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Vorbereitung der Praxisbesuche:

Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen (Kurz- bzw. Langplanung) der jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht:

Ein Besuch findet digital als Beratungsangebot statt. Hier haben Sie die Möglichkeit mit der Lehrkraft über Ihre Planungsüberlegungen ins Gespräch zu kommen. Fertigen Sie dazu im Vorfeld eine schriftliche Kurzplanung an. Führen Sie im weiteren Praktikumsverlauf die geplante Aktivität durch und reflektieren Sie diese schriftlich.

Der andere Besuch beinhaltet die Durchführung einer geplanten Aktivität auf der Grundlage einer Langplanung sowie die sich anschließende gemeinsame Reflexion.

Nachbereitung der Praxisbesuche:

Fertigen Sie nach beiden Praxisbesuchen ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen, unterschreiben und stempeln (Bestätigung der sachlichen Richtigkeit und Einhaltung des Datenschutzes). Ohne Unterschrift und Stempel wird ihr Ausbildungsportfolio mit ungenügend bewertet!

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im LF4-Unterricht in der zweiten Schulwoche nach dem Praktikum ab.

Im Anschluss an das Praktikum erfolgt ein Auswertungsgespräch auf Grundlage Ihres individuellen Ausbildungsplans.

III „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ im zweiten Praktikum (Fünf-Wochen-Praktikum)

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ und den (bekannten) vier Leitfragen.

Die Projektarbeit (s. dazu Infos Fach Projektarbeit) folgt dem Gedanken, dass ein Projekt aus sinnvoll aufeinander folgenden gezielten Lernarrangements (themengeleiteten gezielten Bildungsangeboten) besteht, die im Laufe der Durchführung im Dialog mit der Zielgruppe angepasst werden können. Dadurch entstehen individuelle Projektwege, die die (angehende) pädagogische Fachkraft mit ihren didaktisch-methodischen bzw. fachdidaktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten herausfordert.

In der ersten Woche treffen Sie sich mit Ihren LF4-Gruppen und Ihren Praxislehrerinnen digital via Zoom. Dort ist Gelegenheit für Austausch und finale Fragen, um anschließend in der zweiten Praxiswoche mit der Durchführung Ihres themenorientierten Projekts starten zu können.

Neben der Projektaufgabe sollen die Studierenden sich weiterhin so oft wie möglich in der offenen bzw. geplanten und angeleiteten Gruppenarbeit üben (Übernehmen der gesamten Freispielführung, Durchführen von Spielkreisen und Kleingruppenangeboten). Studierende in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der offenen Ganztagschule übernehmen eigenverantwortlich Teil- oder Gesamtbereiche der Arbeit zur Gestaltung und Organisation des Alltags

III.I Schriftliche Aufgaben für das zweite Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan weiter.
2. Planung, Durchführung und Reflexion im Gespräch von zwei Lernarrangements mit anschließendem Ergebnisprotokoll im Rahmen des Projektes. Ein Besuch fließt in die Projekt-
note mit ein.
3. Führen Sie am Ende des Praktikums ein Gespräch zur Standortbestimmung mit Ihrem/Ihrer Mentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Vorbereitung der Praxisbesuche:

Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht.

Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen (Langplanung) der jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Nachbereitung der Praxisbesuche:

Fertigen Sie nach beiden Praxisbesuchen ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen, unterschreiben und stempeln (Bestätigung der sachlichen Richtigkeit und Einhaltung des Datenschutzes). Ohne Unterschrift und Stempel wird ihr Ausbildungsportfolio mit ungenügend bewertet!

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften am Freitag (bis 13:00) in der ersten Schulwoche nach dem Praktikum ab.

IV Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 2. Ausbildungsjahr

_____ verfügt über die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bereitschaft...
(Name der/des Studierenden)

	Beurteilung der Mentorin / des Mentors
Erwartungen und Anforderungen (Recht, Bildungspläne, Träger, Adressaten) an die sozialpädagogische Arbeit von Erziehern*innen in ihrem Arbeitsfeld wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus Konsequenzen für ihr sozialpädagogisches Handeln zu ziehen.	
pädagogisch wirkungsvolle Beziehungen, die von Empathie und einem Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung gekennzeichnet sind, zu gestalten und zu pflegen.	
individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt und pädagogischen Alltag). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.	

die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und/oder diese über Angebote und das Projekt zu informieren.	
Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen, zu kommunizieren und erforderliche Absprachen transparent zu treffen sowie über wichtige Erkenntnisse der eigenen Arbeit im Team zu reflektieren.	

Für die Leistungen im 1. / 2. Praktikumshalbjahr komme ich daher zu folgendem Notenvorschlag:

Datum:

Unterschrift:

Stempel der Einrichtung:

Anhang
Material: FSP 3
Berufspraktikum

I Pädagogisches Projekt

Sie planen im ersten Halbjahr des Berufspraktikums ein pädagogisches Projekt, das Sie in Ihrer Einrichtung durchführen und reflektieren. Nachdem Sie im zweiten Ausbildungsjahr die themengeleitete Projektarbeit kennengelernt und praktiziert haben, widmen Sie sich im Berufspraktikum der **beobachtungsgeleiteten** Form. Bei der beobachtungsgeleiteten Planung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder / Jugendliche dann am nachhaltigsten lernen, wenn die Angebote an ihren aktuellen Interessen, Fragen und Bedürfnissen ansetzen (Gliederung S. 31f.).

II Entwicklungsbericht – Präsentation

Fertigen Sie auf Grundlage Ihrer Beobachtungen einen Entwicklungsbericht zu einem Kind bzw. einer/m Jugendlichen Ihrer Praxisstelle an. Zur Vorbereitung und Darstellung Ihrer Ergebnisse können Sie sich an den Aspekten und der Gliederung (S. 33) orientieren. Sie stellen Ihre Ergebnisse im Rahmen des 3. Praxisbesuches vor. Lassen Sie das Kind / den Jugendlichen nach Möglichkeit, an der von Ihnen zu diesem Besuch geplanten Aktion im Vorfeld teilnehmen.

Hinweise zu den Beobachtungen, Analysen und Dokumentationen dieser:

- Beobachten Sie zwei Kinder/Jugendliche und fertigen Sie pro Kind/Jugendlichen eine Beobachtung pro Woche an (also insgesamt 2 Beobachtungen pro Woche).
- Beginnen Sie mit Ihren Beobachtungen ab dem ersten Gruppenunterricht.
- Beobachten Sie nach Weihnachten nur noch ein Kind/Jugendlichen einmal wöchentlich.
- Werten Sie Ihre Beobachtungen immer in Form einer anschließenden Analyse aus.
- Bewahren Sie Ihre Beobachtungen und Analysen bis zur Berichterstellung in Ihrem Portfolio auf.
- Wählen Sie unterschiedliche Beobachtungsformen (z.B. offene Beobachtung, teilnehmende Beobachtung...) und unterschiedliche offene und strukturierte Beobachtungsverfahren (z.B. Gelegenheitsbeobachtung, Bildungs- und Lerngeschichte, Beobachtungsbögen).
- Verknüpfen Sie in der Darstellung der Entwicklungsbereiche Theoriewissen mit der Praxis, indem Sie anhand konkreter Beobachtungen Ihre Einschätzungen belegen.
- Beobachtungen können anhand von Anschauungsobjekten verdeutlicht werden wie z.B. ein Bild zur Dokumentation der Malentwicklung.

III Elterngespräch

Auf der Grundlage des angefertigten Entwicklungsberichtes führen Sie ein Elterngespräch. Sinnvoll ist es hierbei, auf die vorhandenen Beobachtungen zurückzugreifen, um den Eltern/dem Elternteil konkrete und detaillierte Informationen geben zu können. Berücksichtigen Sie zur Vorbereitung und Durchführung die im Unterricht erworbenen Grundlagen der Gesprächsführung und der partizipativen Elternarbeit. Das Gespräch soll in der Einrichtung bis zum letzten Lehrerbesuch durchgeführt werden. Hierfür ist es notwendig, sich eine persönliche Planung zu schreiben und das Gespräch anschließend schriftlich zu reflektieren. Die schriftlichen Ausarbeitungen sind Teil des Portfolios.

Sollte es in Ihrer Einrichtung nicht möglich sein, ein Elterngespräch zu führen, sollten Sie dies mit dem/der Praxismmentor*in und der begleitenden Praxislehrkraft absprechen, begründen und mögliche Alternativen finden (z.B.: Begleitung eines Hilfeplangesprächs, Vorstellung der Informationen des Entwicklungsberichtes im Team oder ähnliches).

IV Hospitationen

Im Rahmen der Ausbildung steht Ihnen als Berufspraktikant*in ein halber Arbeitstag als Hospitationstag zur Verfügung. Er soll den intensiven Austausch am Lernort Praxis ermöglichen. Hospitieren Sie in der Einrichtung einer Lernpartnerin / eines Lernpartners. An diesem Hospitationstag führen Sie bzw. Ihr(e) Partner*in ein Lernarrangement durch, das sie beide anschließend gemeinsam reflektieren. Die Kurzplanung und die schriftliche Reflexion beider Studierenden dokumentieren Sie in Ihrem Portfolio. Die Hospitationen sollten bis zum letzten Lehrerbesuch erfolgt sein.

V Praxisbesuche im Berufspraktikum

In der Regel sind 4 Praxisbesuche während des Ausbildungsjahres vorgesehen. Für die Verzahnung der Ausbildungsanteile vom Lernort Schule und Lernort Praxis ist es sinnvoll und wünschenswert, dass der/die Praxismmentor*in sowohl bei der Hospitation als auch bei dem Beratungs- und Reflexionsgespräch anwesend ist.

Beim ersten Besuch stellt die Berufspraktikantin/der Berufspraktikant die Einrichtung im Sinne der Sozialraum- und Institutionsanalyse vor. Der Fokus dieser Vorstellung liegt auf Besonderheiten der konkreten Praxisstelle. In diesem Zusammenhang werden auch bisherige Absprachen zum Beispiel über Zuständigkeiten erläutert. Zudem führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein vorab **geplantes Lernarrangement** (in der Regel zur Freispielführung / Freizeitgestaltung) durch. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismmentor*in können dann auch individuelle Fragen geklärt, weitere Termine vereinbart und der entwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden.

Beim zweiten Besuch führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein **geplantes Lernarrangement** durch. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismmentor*in können dann auch individuelle Fragen geklärt und der sich weiterentwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden.

Beim dritten Besuch führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein **geplantes Lernarrangement** durch (in der Regel auf Basis einer Kurzplanung). In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismmentor*in können dann auch individuelle Fragen geklärt und der sich weiterentwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden. Beim dritten Besuch erfolgt zudem die **Darstellung der Ergebnisse zum Entwicklungsbericht**.

Beim vierten Besuch führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein **geplantes Lernarrangement** durch (in der Regel auf der Basis einer Kurzplanung). Zudem bereitet sie / er ein **Abschlussreflexionsgespräch inhaltlich und methodisch** vor und führt dieses mit der Praxislehrkraft und dem/der Praxismentor*in. Ziel dieses Gespräches ist es, das gesamte Berufspraktikum bis zu diesem Zeitpunkt in den Blick zu nehmen und sich der eigenen personalen und fachlichen Entwicklung während des Berufspraktikums bewusst zu werden. Ihr individueller Ausbildungsplan kann hierfür eine gute Grundlage bieten. Mögliche Inhalte und Aspekte dieses Gespräches legen Sie selbst fest, Anhaltspunkte können sein:

- der individuelle Entwicklungsverlauf
- persönliche Ziele und der Umgang mit diesen
- Erfahrungen, Erlebnisse, Begegnungen mit und Beziehungen zu Kindern/ Jugendlichen/ Mitarbeitern/ Eltern/ Kooperationspartner
- Bild vom Kind
- mögliche Schwerpunktbildung und Orientierung an pädagogischen Ansätzen
- eine realistische Einschätzung der Stärken und Schwächen
- schulische Begleitung
- Erzieher*innen-Rolle
- prägende Erfahrungen bzgl. methodischer Kenntnisse
- schulische Begleitung
- Erfahrungen aus Seminaren/Kursen
- Zeitplanung und Zeitmanagement
- persönliches Fazit und persönlicher Ausblick
- ...

Die Formen der Lernarrangements (Freispiel, Spielkreis, Kleingruppenangebote, Freizeitangebote, Hausaufgabenbetreuung etc.) sind je nach Entwicklungsstand der Berufspraktikantin/des Berufspraktikanten und nach Anforderungen des aktuellen Ausbildungsstandes sowie unter Berücksichtigung der institutionellen Rahmenbedingungen abzusprechen.

Die Beobachtungszeit der Praxislehrkraft beträgt in der Regel ca. 45 Minuten pro Lernarrangement. Für das anschließende Beratungs- und Reflexionsgespräch planen Sie bitte mit dem/der Praxismentor*in noch einmal ca. 1-1 ½ Stunden ein.

Das oben beschriebene Portfolio liegt zum Praxisbesuch und insbesondere zum Reflexionsgespräch vor, um ggf. bisher angefertigte Beobachtungen, schulische Unterlagen oder den aktuellen Stand des individuellen Ausbildungsplanes einsehen zu können. Zunehmend liegt die Durchführung des Beratungs- und Reflexionsgespräches in der Verantwortung des Praktikanten/der Praktikantin. Er/sie sollte selbst das Gespräch einleiten, Informationen an die Gesprächspartner geben sowie seine/ihre Reflexionskriterien deutlich machen. Eine aktive Haltung insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung von aus der Reflexion abzuleitenden Handlungsalternativen wird von den Berufspraktikant*innen zu diesem Ausbildungsstand erwartet.

Falls Sie einen vereinbarten Praxisbesuchstermin aus Krankheitsgründen oder anderen zwingenden Gründen einmal nicht wahrnehmen können, informieren Sie bitte umgehend Ihre Praxislehrkraft und vereinbaren Sie gemeinsam einen neuen Termin.

Planungen und Reflexionen der Lernarrangements

Verwenden Sie für die Planungen eines der Ihnen bekannten Planungsraster. Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen der jeweiligen Praxislehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Nachbereitung des Praxisbesuches: Fertigen Sie im Anschluss an die Praxisbesuche ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per E-Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

VI Abgabetermine

Die angegebenen Termine sind verbindlich einzuhalten. Die Verantwortung hierfür liegt bei der Berufspraktikantin / dem Berufspraktikanten. Bitte klären Sie daher rechtzeitig, wie viel Zeit Ihr/Ihre Praxismentor*in für die Durchsicht der Unterlagen benötigt, da alle Unterlagen nur mit Sichtungsvermerk die Einrichtung verlassen und in der Schule abgegeben werden dürfen. Später eingereichte (Teil-)Arbeiten werden nicht mehr entgegengenommen und mit einer ungenügenden Note bewertet.

Abgabe der schriftlichen Projektplanung und-reflexion und eine Kopie Ihres individuellen Ausbildungsplanes: 3. Gruppenunterrichtstermin

Abgabe der ersten Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 3. Ausbildungsjahr: letzte Woche vor den Weihnachtsferien

Abgabe einer Kopie Ihres individuellen Ausbildungsplanes und Abgabe der zweiten Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 3. Ausbildungsjahr zum Termin der Anmeldung zum Kolloquium

VII Informationen zum Kolloquium

Das Kolloquium ist ein Fachgespräch, das in der Regel von drei Berufspraktikantinnen bzw. Berufspraktikanten pro Prüfungsgruppe vorbereitet und durchgeführt wird. Vorbereitung, Organisation und Strukturierung liegen in der Verantwortung der Berufspraktikantin / des Berufspraktikanten.

Themenwahl und Anforderungsprofil

Achten Sie darauf, rechtzeitig mit der Themenwahl zu beginnen. Das im Berufspraktikum entwickelte und gewählte Thema sollte Sie interessieren, zur Auseinandersetzung motivieren und neugierig machen. Bei der Themenwahl sollte es sich um ein Thema handeln, das eine pädagogische Herausforderung aus Ihrer Praxis aufgreift und zu bearbeiten sucht. Die pädagogische Herausforderung muss im Kolloquium deutlich werden (z.B. im Rahmen der Vorstellung Ihrer Praxiseinrichtung).

Die Themenwahl sollte bereits auf den fachlichen Fokus hinweisen. Es darf sich allerdings nicht um einen theoretischen Vortrag handeln. Der theoretische Teil muss sich mit der Praxis erkennbar verzahnen (z.B. durch eigene Erfahrungen, Beispiele zur Konkretisierung des theoretisch Vorgestellten, Probleme der Umsetzung, Überraschungen und Erfolgserlebnisse, Reaktionen der Kinder / Jugendlichen oder Eltern).

Struktur

Die Dauer des Kolloquiumgesprächs beträgt pro Prüfungsteilnehmer*in in der Regel 20 Minuten. Für ein Team aus drei Prüflingen bedeutet das eine Dauer von 60 Minuten. Die Praxismentoren*innen können gemäß den Richtlinien am Kolloquium teilnehmen, wenn alle Prüflinge der Kolloquiumsgruppe und der Vorsitzende des Prüfungsausschusses zustimmen. Sie dürfen sich nicht am Gespräch beteiligen. Sie können im anschließenden Bewertungsgespräch der Prüfungskommission aus der Sicht der Praxissituation Stellung nehmen und bei der Notengebung beraten.

Das Kolloquium besteht aus zwei Teilen.

Im **ersten Teil** (10 Min. pro Teilnehmer*in) erläutern die Prüfungsteilnehmer*innen nach einer kurzen einleitenden persönlichen Vorstellung folgende Aspekte:

- Ausgangssituation in der Praxis im Hinblick auf das individuell gewählte Thema und sich ergebende pädagogische Herausforderungen
- notwendige Kompetenzen und fachtheoretische Grundlagen zur Auseinandersetzung mit dem Thema
- Zielvorstellungen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten

Der erste Teil des Kolloquiums mündet in der Darstellung der von den Prüfungsteilnehmern entwickelten Thesen.

Im **zweiten Teil** (10 Min. pro Teilnehmer*in) diskutieren die Prüfungsteilnehmer*innen die von Ihnen im Vorfeld entwickelten Thesen zum gemeinsamen Themenschwerpunkt. An diesem Fachgespräch beteiligt sich in der Regel die Prüferin / der Prüfer, auch der Prüfungsvorsitz kann sich in das Gespräch einbringen. Abschließend wird jede Prüfungsteilnehmerin / jeder Prüfungsteilnehmer um ein persönliches und sich aus dem Fachgespräch resultierendes Fazit gebeten.

Anmeldung zum Kolloquium

Mindestens vier Wochen vor dem Kolloquium sind **dem Sekretariat folgende Unterlagen schriftlich und verbindlich einzureichen (analog in Papierform):**

- das Formblatt „**Anmeldung zum Kolloquium**“ (per Computer ausgefüllt)
- eine **Literaturliste** (Angabe von allen zur Vorbereitung des Kolloquiums genutzten Literaturquellen)
- eine Kopie des individuellen Ausbildungsplanes (zur Sichtung der **Beurteilung der Praxisstelle**)

Beurteilungskriterien

Die Leistung der Prüfungsteilnehmer*innen wird anhand folgender Kernkompetenzen sichtbar und beurteilt. Je nach Thema können sich unterschiedliche Teilkompetenzen herauskristallisieren.

Die Prüfungsteilnehmerin/ der Prüfungsteilnehmer verfügt über Kompetenzen

- Fachtheoretisches Wissen differenziert zu nutzen, um berufliche Aufgaben selbstständig, sachgerecht und methodengeleitet zu bearbeiten und die Ergebnisse zu präsentieren und zu beurteilen (**Fachkompetenz**).
- Planungsverfahren, Arbeitstechniken und Lösungsstrategien zur Bewältigung von Aufgaben und Problemen selbstständig und zielgerichtet auszuwählen, anzuwenden und weiterzuentwickeln (**Methodenkompetenz**).
- in beruflichen Situationen verantwortungsvoll zu handeln. Insbesondere im Hinblick auf Teamarbeit bedeutet dies die Fähigkeit zur Gestaltung von Kommunikationsprozessen (**Human- und Sozialkompetenz**).
- **Querschnittsaufgaben** im pädagogischen Handeln zu berücksichtigen einen kritisch-reflexiven Umgang mit eigenen Handlungsstrategien und Prozessdarstellungen zu zeigen.

Anmeldung zum Kolloquium

Name:

Adresse:

Praktikumsstelle:

Praxismentor*in:

Schuljahr:

Klasse:

Praxislehrkraft:

Thema der Gesamtgruppe:

Individuelles Thema der Prüfungsteilnehmer*innen:

Name:

Thema:

Name:

Thema:

Name:

Thema:

Thesen zum Thema der Gesamtgruppe (3-5):

1.

2.

3.

4.

5.

Mein/e Praxismentor*in möchte am Kolloquium teilnehmen (Zutreffendes bitte ankreuzen):

☐ Ja ☐ Nein

Ich bin damit einverstanden, dass Praxismentoren*innen an meinem Kolloquium als Zuhörer*in teilnehmen (Zutreffendes bitte ankreuzen):

☐ Ja ☐ Nein

Datum:

Unterschrift:

VIII Benotung des Berufspraktikums

Die Benotung der berufspraktischen Leistungen findet auf der Grundlage folgender Teilleistungsnoten und unter Berücksichtigung der individuellen Kompetenzentwicklung statt:

- Planung, Durchführung und Reflexion der Lernarrangements im Rahmen der Praxisbesuche
- Vorstellung der Einrichtung / Führung durch die Einrichtung (beim ersten Praxisbesuch)
- Durchführung der Abschlussreflexion (beim letzten Praxisbesuch)
- Führen des Portfolios (insb. des Ausbildungsplans)
- Planung und Reflexion des pädagogischen Projektes
- Mündlicher Entwicklungsbericht
- Beurteilung der Praxisstelle (im Rahmen des Ausbildungsplans)

Daraus ergibt sich die Note zur Zulassung zum Kolloquium.

Die Teilnahme an den Seminarveranstaltungen (160 Std. Pflicht- und Wahlveranstaltungen) ist ein weiteres Kriterium für die Zulassung zum Kolloquium.

Die Gesamtnote ergibt sich aus der Note für die berufspraktischen Leistungen während des Berufspraktikums und der Note des Kolloquiums. Die Note für die berufspraktischen Leistungen wird zweifach gewichtet.

Die fachpraktische Prüfung ist bestanden, wenn die Gesamtleistung mit mindestens „ausreichend“ bewertet wird. Bei nicht bestandener fachpraktischer Prüfung entscheidet der allgemeine Prüfungsausschuss über Art und Umfang der Wiederholung.

VIII Beurteilung der Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen im 3. Ausbildungsjahr

_____ verfügt über die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bereitschaft...
(Name der/ des Studierenden)

	Beurteilung der Mentorin / des Mentors
die eigene Berufsrolle zu reflektieren, Eigeninitiative für die persönliche Gestaltung sowie Weiterentwicklung zu übernehmen und Bereitschaft zur Selbsterfahrung in sozialpädagogischen Kontexten zu zeigen.	
pädagogische Beziehungen professionell zu gestalten und zu pflegen. Dabei ist Ihr Erziehungs- und Kommunikationsstil geprägt von einer förderlichen pädagogischen Grundhaltung und Sie sind sich der Bedeutung Ihrer Vorbildfunktion und eigener Werte und Normen bewusst.	
Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beobachten, zu dokumentieren, zu analysieren und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse zu entwickeln (im pädagogischen Alltag, in Lernarrangements, in einem Projekt, im Rahmen eines Entwicklungsberichtes). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und partizipatorisch und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.	

die Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu gestalten, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und Ziele zu entwickeln und partizipativ zu realisieren.	
Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig und teamorientiert zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.	
die Verantwortung für die Leitung von Gruppen zu übernehmen.	

Für die Leistungen im Zeitraum von _____ bis _____

komme ich daher zu folgendem Notenvorschlag: _____

Datum:

Unterschrift:

Stempel der Einrichtung: